

Volksstimme

zugleich Volksstimme für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme“ Bielitz, Republikanska Nr. 4. — Telefon Nr. 1294
Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Anzeigenpreis: für Anzeigen aus Pommern-Schlesien
je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile,
außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp.
von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen
tarifliche Ermäßigung.

Abonnement: Vierteljährig vom 1. bis 15. 10. ca.
1,95 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl.
Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz,
Seatestraße 29, durch die Filiale Königshütte
Kronprinzstraße 6, sowie durch die Kolporteur

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Seatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). — Postfachkonto B. R. D., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Um Deutschlands Rückkehr nach Genf

Die deutsche Wehrfrage im Vordergrund — Mittwoch Zusammenkunft Herriot — Macdonald Vorboten der neuen Konferenz

London. Die englische Diplomatie wird sich, wie der diplomatische Korrespondent des „Observer“ ausführt, bei ihren Bemühungen die Besprechungen zwischen den vier Mächten Deutschland, Frankreich, Italien und England über die deutsche Wehrfrage in Gang zu bringen, von dem Grundsatz leiten lassen, daß der englische Konferenzvorschlag keineswegs eine andere Form der Abrüstungskonferenz sei oder diese in den Hintergrund stellen solle, sondern daß vielmehr ein Weg gefunden werden müsse, um Deutschland die Rückkehr zu den Abrüstungsverhandlungen zu ermöglichen. Erreicht sei jetzt, daß sich alle beteiligten Mächte mit einer Vereinbarung der Lage einverstanden erklärt hätten, aber es behalte noch sehr großen diplomatischen Takt, um die Besprechungen wirklich in Gang zu bringen.



Der Völkerverbandsberichterstatter für die Minderheitenfragen

Guani, Uruguays Delegierter in Genf, wurde zum Berichterstatter über die Minderheitenfrage für die Beratungen der Völkerverbands-Vollversammlung gewählt. Guani hatte sich schon früher als Ratmitglied intensiv mit den Minderheitenfragen beschäftigt.

Zusammenkunft Herriot — Macdonald

Paris. Von den Unterredungen, die Herriot am Sonntag mit Henderson einerseits und dem britischen Lord Tyrrell andererseits hatte, mißt man in gut unterrichteten französischen Kreisen derjenigen mit Tyrrell die größere Bedeutung bei. Tyrrell unterrichtete Herriot von der Antwort der Reichsregierung auf die englische Einladung. Angesichts der französischen Unnachgiebigkeit scheint man nicht mehr auf London als Verhandlungsort zu bestehen.

Herriot, der infolge der Annahme der englischen Einladung durch die Reichsregierung in eine heikle Lage gekommen ist, hat in der Unterredung den Gedanken einer Aussprache mit Macdonald aufgegriffen und sich bereit erklärt, zu diesem Zwecke nach London zu reisen. Man begründet in der Regierung nahestehenden Kreisen diesen Entschluß damit, daß auch Macdonald vor der Lausanner Konferenz in Paris mit Herriot Rücksprache genommen habe und daß daher ein Meinungsaustrausch zwischen Herriot und Macdonald der bevorstehenden Abrüstungsverhandlung nur dienlich sein könne.

London erwartet Herriot für Mittwoch

London. In unterrichteten Kreisen nimmt man an, daß Herriot am Mittwoch in London eintreffen und noch am Mittwoch abend und am Donnerstag mit Macdonald Fragen der Abrüstung besprechen wird. „Sunday Times“ meint, diese Zusammenkunft werde die Möglichkeit geben, den französischen Abrüstungsplan im einzelnen zu erörtern.

Verständigung?

Genf als Konferenzort!

Am Montag tritt das Büro der Abrüstungskonferenz zusammen, um die Arbeiten der kommenden Verhandlungen vorzubereiten. Es kann sich vorläufig nur um Versuche handeln, denn wenn die Arbeiten begonnen werden, fehlt Deutschland am Verhandlungstisch. England und Amerika geben sich darüber Rechenschaft ab, daß alle Beschlüsse der Abrüstungskommission nutzlos werden, wenn sie nicht die Zustimmung Deutschlands erhalten und einen wirklichen Weg zur Abrüstung nehmen sollen. Deutschland macht die Beteiligung an diesen Abrüstungsarbeiten davon abhängig, daß ihm nicht nur formell, sondern auch in der Auswirkung die Gleichberechtigung gewährt wird. Frankreich und seine Bundesgenossen ziehen aus dieser Forderung die Schlussfolgerung, daß Deutschland freie Hand zur Gleichstellung seiner militärischen Aufrüstung benutzen wolle, und daß es diesen Weg am besten zu erlangen hofft, wenn es ohne Rücksicht auf die Beschlüsse der Abrüstungskommission seinen eigenen Weg geht. Als Deutschland durch den Friedensvertrag nur eine beschränkte Wehrmacht und sehr minimale Waffengattungen auferlegt wurden, geschah dies mit der ausdrücklichen Begründung, daß dies der erste Schritt zur allgemeinen Abrüstung sein soll. Inzwischen hat man zwar Deutschland in den Fesseln der Vertragsbestimmungen gehalten, aber nicht nur die Vertragspartner von Versailles, sondern auch die Nachbarn Deutschlands haben von Jahr zu Jahr ihre Rüstungen vervielfacht, daß nun auch Deutschland glaubt, auf diesem Wege nachfolgen zu müssen. Es fordert, da die anderen Staaten die Verpflichtungen von Versailles, allgemeine Abrüstung, nicht innegehalten haben, das Recht, an diesem Betrüben teilnehmen zu dürfen, wenn es auch seiner Gleichberechtigungsformel den Sinn gab, daß es auf eine Aufrüstung verzichtet, wenn die anderen endlich mit der Abrüstung beginnen. Der erste Konferenzabschnitt der Abrüstungsverhandlungen hat indessen bewiesen, daß irgendwelche Abrüstung nicht zu erwarten ist und höchstens einige nichtslagende Resolutionen zustande kommen, die Deutschland in keiner Weise befriedigen. Aus dieser Tatsache heraus, weil ihm die Gleichberechtigung versagt wurde, weigert sich Deutschland an den weiteren Abrüstungsverhandlungen teilzunehmen.

Es sei dahingestellt, ob der deutsche Schritt in der Richtung weltpolitischer Spannungen angebracht war. Ab die Berechtigung der deutschen Forderung in ihrer Formulierung wird niemand, bis auf Frankreich und Vasallen, bestreiten können. Darum hat England den Versuch unternommen, die Partner, die hier zu entscheiden haben, erneut an den Konferenzstisch zu bringen, sei es zu einer Vier- oder Fünfmächtebesprechung und durch irgend einen Kompromißvorschlag Deutschland wieder die Möglichkeit zu geben, sich an den Abrüstungsberatungen zu beteiligen. Frankreich erhob Widerspruch und fordert, daß neben Italien, England, Deutschland, den Vereinigten Staaten, auch Belgien, Polen und die Tschechoslowakei an dieser Gleichberechtigungsberatung beteiligen sollen. Fast schien es, daß dieser Plan Englands scheitert, obgleich Deutschland in den letzten Tagen seine Teilnahme zusagte, allerdings nachdem bereits bekannt ist, daß französischerseits die englischen Vorschläge torpediert waren. Nun hört man, daß auch Frankreich zu dieser Aussprache bereit sei, allerdings dieser Fünfmächte-Aussprache einen anderen Sinn beilegen wolle, als es englischerseits geplant ist. Zunächst weigert sich Frankreich nach London zu gehen, es fordert, daß über diesen Gegenstand, wenn nicht schon in Paris, so doch in der Schweiz, verhandelt werden solle und macht bezüglich der Verhandlungen einen neuen Plan ausfindig, der, wenn er ernsthaft diskutiert werden soll, von vornherein die Konferenz zum Scheitern verurteilt. Aber, man will in Paris nicht die Verantwortung für das Nichtzustandekommen dieses englischen Planes übernehmen, bereitet nun seinerseits neue Abrüstungsvorschläge vor, die zwar Deutschland die Gleichberechtigungsklausel zuerkennen, aber von ihm Garantien und Verpflichtungen fordern, die Deutschland bei seinem heutigen Kurs nie annehmen kann und dann Deutschland die Schuld am Scheitern der Verständigung zuschieben wird. So liegen die Dinge am Vorabend des Zusammentritts der Aussprache über die deutsche Gleichberechtigungsforderung. Es sei bei dieser Gelegenheit auch auf die Tatsache hingewiesen, daß Deutschland in

Preußen und Reich vor dem Staatsgerichtshof

War das Eingreifen berechtigt? — Wie wird der Staatsgerichtshof entscheiden?

Leipzig. Am Montag vormittag tritt der Staatsgerichtshof zusammen, um die Klage der durch die Notverordnung des Reichspräsidenten vom 20. Juli 1932 ihrer Ämter enthobenen 8 preußischen Minister gegen das Reich und gegen den Reichskanzler als Reichskommissar zu verhandeln.

Nach dieser Klage soll die erfolgte Einsetzung des Reichskommissars für Preußen und die Außeramtsetzung von Mitgliedern einer Landesregierung oder von Beamten im Wege der Reichsexekutive und die Ernennung neuer Landesbeamten auf dem gleichen Wege als verfassungswidrig erklärt werden.

Schließlich wollen die ihrer Ämter enthobenen Minister sich gegen den vom Reichskanzler erhobenen Vorwurf der Pflichtverletzung im Sinne des Artikels 48 Abs. 1 vor dem Staatsgerichtshof rechtfertigen.

Die rein rechtliche Seite der Klage berührt außerordentlich schwierige Verhältnisse.

Das kommt allein schon zum Ausdruck in der großen Zahl der Cooperator, die dem bevollmächtigten Vertreter der Klagepartei zur Seite stehen. Dabei darf man insbesondere gespannt sein auf die Stellungnahme des von der klagenden Partei zugezogenen Staatsrechtslehrers Professor Dr. Anschütz, da gerade Anschütz' Kommentar zur Reichsverfassung der Stellungnahme der Reichsregierung in diesem Streitfall besonders entgegenkommt.

Ohne besonderen Belang ist es, daß auch Baden und Bayern sich der Klage angeschlossen haben. Dieser Anschluß ist lediglich als das Reich überhaupt grundsätzlich zum Einschreiten gegen ein Land befugt ist.

teten sich in der Hauptsache gegen die Politik des Kabinetts Papen. Für ihn sei der Kanzler nicht der Mann mit dem starken Rückrat, auf den es heute ankomme. Hätte der Reichspräsident einem sozialdemokratischen Kabinett Müller die Möglichkeit gegeben, einige sozialistische Maßnahmen mit Hilfe des Artikels 48 durchzuführen, dann würden die innerpolitischen Verhältnisse Deutschlands heute anders aussehen. Für den Kanzler gebe es heute kein anderes Gesetzbuch, als den Artikel 48, der nur von Ausnahmehänden spreche, den er aber zur Grundlage aller seiner Regierungsmahnahmen wähle.

Die Gemeindewahlen in Belgien

Brüssel. Am Sonntag fanden in ganz Belgien die Gemeindewahlen statt. Am Montag um 0,30 Uhr m. e. Z. lagen die Ergebnisse aus einem guten Drittel aller Gemeinden vor, so daß man sich noch kein genaues Bild über den Ausgang der Wahlen machen kann. Es scheint, als ob die sozialistische Opposition erfolgreich gewesen ist. Aus den noch unvollkommenen Ergebnissen aus Eupen und Malmédy kann man schließen, daß in der Stadt Eupen die bisherige deutsche Mehrheit ihre beherrschende Stellung behält und in der Stadt Malmédy sogar die Belgien freundliche Likte einen Sitz zugunsten der deutsch eingestellten Sozialisten verliert.

Arbeiter stürmen ein spanisches Gefängnis

Zwei Tote, fünf Verwundete.

Madrid. In Fuensalida in der Provinz Toledo versuchte die Einwohnerschaft am Freitag, mehrere Arbeiter aus dem dortigen Gefängnis zu befreien. Die Menge stürmte das Gefängnis, das von Polizeibeamten verteidigt wurde. Die Beamten machten von der Schußwaffe Gebrauch, wobei zwei Arbeiter getötet und fünf verwundet wurden.

Severing gegen Papen

Sildesheim. Am Sonntag sprach hier auf einer Wahlversammlung der sozialdemokratischen Partei der frühere preussische Innenminister Severing. Seine Ausführungen richteten sich

seiner Antwort oder Zustimmung an England ausdrücklich betont hat, daß es an jeder Aussprache teilnehmen will, selbst wenn sie über vier beziehungsweise fünf Mächte hinausgehen würde. Es ist also schon ein Zugeständnis, wenn man sich dessen erinnert, daß General Schleicher während eines Interviews bei den deutschen Manövern der deutschen Gleichberechtigungsformel eine weitgehende Auslegung gab, unter allen Umständen aufrichten, wie immer die Partner von Versailles über die deutsche Forderung denken und dies hat besonders in Frankreich einen mächtigen Widerhall gefunden, begleitet von Drohungen, daß der Versailler Pakt in allen seinen Punkten auch heute noch gelte und man ihn auch gegen Deutschland anwenden werde.

Die Resultate der Lausanner Konferenz, die doch als Vorbote über die Verständigung bezüglich der Reparationen, nur der erste Schritt zu einer allgemeinen Verständigung sein sollte, erhält jetzt durch das Verhalten Frankreichs eine seltsame Auslegung, der Friedensvertrag wird nach wie vor als die Grundlage aller Verhandlungen angesehen. Und solange man über diesen Friedensvertrag nicht hinausgeht, ist jede Verständigung ausgeschlossen, man ist sich außerhalb Frankreichs und seiner Bundesgenossen darüber klar, daß ohne Deutschland keines der westpolitischen Probleme gelöst werden kann und das Absteigen Deutschlands, die internationale Spannung nur verschärfen muß. Der Weg der Entspannung aber geht über Paris nach Berlin und erst dann können die anderen Mächte von dieser Verständigung profitieren, kann man schließlich an eine Beseitigung der Krise denken. Es ist daher nicht verwunderlich, daß die Haltung Frankreichs auch Amerika eine gewisse Reserve auferlegt, so daß Amerika es bisher abgelehnt hat, sich an den Gleichberechtigungsaussprachen zu beteiligen, die Initiative zwar von England kommt, aber praktisch in Frankreichs Hand verbleibt. Wie bereits gesagt, will Frankreich die Gleichberechtigungsaussprache dazu benutzen, um von Deutschland Garantien, also wieder einmal Sicherheiten zu fordern, unter anderem auch den Verzicht Deutschlands auf die Revision seiner Ostgrenzen, also ein Dittocarno, welches Deutschland bisher abgelehnt hat, obgleich im Locarnoabkommen ein Sonderpakt abgeschlossen wurde, in dem ausdrücklich festgelegt ist, daß Deutschland auf jede kriegerische oder gewalttätige Grenzrevision verzichtet. Dies scheint den französischen Staatsmännern nicht mehr zu genügen, sie wollen mit der deutschen Forderung nach Gleichberechtigung zugleich die Garantie haben, daß über die Grenzrevision im Verlauf von zehn bis zwanzig Jahren überhaupt nicht gesprochen werden darf und es ist selbstverständlich, daß man bei dieser Gelegenheit auch Deutschland die Aufrüstung versagen wird. Also einen neuen Abrüstungsplan vorbereitet, der praktisch Deutschland in die Isolation versetzen soll. Wohl könnte jede andere Regierung im Interesse des Wiederaufbaus auf solche Pläne eingehen, dies von den Papen-Schleicher-Gang zu erwarten, wäre weit übertrieben.

In Genf herrscht nun die Meinung vor, daß Frankreich mit allem Nachdruck seine neuen Pläne verfolgt, weil es glaubt, daß die Situation gerade jetzt auf internationalem Gebiet günstig ist, Deutschland völlig zu isolieren, und dazu fehlt nicht viel, denn die deutsche Außenpolitik ist leider seit Monaten diesen Weg gegangen, und Frankreich nutzt nur die Chancen aus, die ihm Deutschland selbst geboten hat. Für die Weltpolitik bedeutet dies eine weitere Verschärfung der Gegensätze, Englands Vorhaben, eine Verständigung herbeizuführen, müsse als gescheitert betrachtet werden, denn wenn es zu einer allgemeinen Betrachtung der Dinge kommt, so muß man mit allem Nachdruck unterstreichen, daß sich die deutsche Diplomatie sehr geirrt hat, wenn man glaubte, englischerseits jede Unterstützung zu erlangen. Schon in Lausanne stand Deutschland isoliert da, es hat sich durch die innerpolitischen Vorgänge noch weiter isoliert, da man mit dem heutigen Kurs nur als einem völligen Zusammenbruch rechnet und also gar keine Rücksichten zu nehmen glaubt. Die Absreise Neuraths aus Genf, ohne sich mit Herriot zu einer Aussprache bereit zu finden, gab das Signal, daß man nur noch formell mit Deutschland rechnet, und auch in der Minderheitsdebatte hat es sich gezeigt, daß die Sekundanten deutscher Ansichten nur mit halbem Herzen bei der Sache waren. Es gibt nur einen Weg zur europäischen Entspannung, auf die auch Amerika einen besonderen Nachdruck setzt, die Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich, und diese ist, nach Lage der Dinge, ferner, denn je. Frankreich hat, trotz aller gegenteiligen Anschauungen seiner Verbündeten, seine Ansichten durchgesetzt, Deutschland steht mit seinen Forderungen isoliert da, und wenn es um Frankreich angebliches „Recht“ geht, so hat es nicht nur die Unterstützung seiner Vasallen, sondern auch die Zustimmung Amerikas. Man soll sich darüber keinerlei Täuschungen hingeben, daß die bürgerliche Staatskunst der Verschärfung der Katastrophenstimmung zielt. Eine Zusammenstellung des Anwachsens der Arbeitslosigkeit zeigt, trotz aller Anur-belungsversuche, daß es aus diesem Chaos bürgerlicher Politik keinen Ausweg gibt, weil man wohl die Verständigung im Munde führt, aber Machtpolitik nach jeder Richtung hin betreibt.



Der Organisator der Arbeitsbeschaffung
Landrat a. D. Dr. Gerete, Vorsitzender des Deutschen Land-gemeindeverbandes, hat jetzt einen neuen Organisationsplan für die Arbeitsbeschaffung ausgearbeitet, nach dem 2 Millionen Arbeits-lose wieder dem Erwerbsleben zugeführt werden sollen.



Mexiko beschlagnahmt das Kirchengut

Die Kathedrale der Stadt Mexiko, eines der schönsten Bauwerke ganz Mittelamerikas. — Der mittelamerikanische Staat Mexiko führt bekanntlich seit vielen Jahren einen scharfen Kampf gegen die katholische Kirche, der erst vor wenigen Tagen mit der Ausweisung des päpstlichen Nuntius einen neuen Höhepunkt gefunden hatte. Jetzt hat der Gouverneur von Vera Cruz die Beschlagnahme alles päpstlichen Eigentums in seinem Staate angeordnet. Die Beschlagnahme des Kirchenguts in den anderen mexikanischen Staaten soll unmittelbar bevorstehen.

Neuer französischer Sicherheitsplan

Neue Sanktionen gegen Deutschland?

Genf. Die französische Regierung beabsichtigt nach zuverlässigen Mitteilungen, ihren großen Abrüstungs- und Sicherheitsplan frühestens nach dem 25. Oktober dem Büro der Abrüstungskonferenz zu überreichen. Von französischer Seite wird mitgeteilt, daß der Plan zunächst im Kabinett, sodann im Obersten Kriegsrat und im Verteidigungsausschuss durchberaten werden muß, so daß er erst Ende Oktober in seinen Einzelheiten feststehen wird.

Der Plan umfaßt einen Konsultationspakt, sieht internationale Kontroll- und Sanktionsmaßnahmen für die Durchführung der Abrüstung vor, verlangt eine stufenweise Durchführung der Abrüstung und die Internationalisierung und Kontrolle der Zivilluftfahrt. Der französische Plan soll sodann Ende Oktober gemeinsam mit einem von Beneš, Politis, Symans und Bourquin ausgearbeiteten Abrüstungs- und Sicherheitsplan im Büro durchberaten werden. Ferner beabsichtigt der dänische Außenminister Munch, seinen Sicherheitsplan vorzulegen. Die ursprünglich auf den 10. Oktober einberufene Sitzung des Büros der Abrüstungskonferenz wird daher nach französischen Mitteilungen bis Ende Oktober verlegt werden. Auf diese Weise will man die gesamten Arbeiten der Abrüstungskonferenz aktivieren und in die abschließenden Verhandlungen eintreten.

Das gesamte Abrüstungsabkommen soll sodann mit größter Beschleunigung zum Abschluß gebracht werden, so daß damit die deutsche Regierung vor die Entscheidung gestellt würde, entweder an diesem Abrüstungsabkommen mitzuarbeiten oder im Falle des Fernbleibens die Entwaffnungsbestimmungen des Versailler Vertrages weiter zu tragen.

Auf französischer Seite wird ferner erklärt, daß der Plan der Abhaltung der Fünfmächtekonferenz noch nicht endgültig gescheitert sei, jedoch stünde fest, daß diese Konferenz nicht in London, sondern voraussichtlich in der Schweiz stattfinden werde.

Henderson wieder in Genf

Nur kurze Sitzung des Büros der Abrüstungskonferenz.

Genf. Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, ist am Sonntag aus Paris wieder in Genf eingetroffen. Die ursprünglich auf Montag einberufene Bürositzung der Abrüstungskonferenz ist bisher noch nicht verschoben worden. Man nimmt daher an, daß das Büro am Montag zu einer kurzen Sitzung zusammentreten wird, in der über die Vertagung der Bürositzung beraten werden soll. Es werden im Hinblick auf die gesamte internationale Lage und die noch laufenden Verhandlungen über die Konferenz der fünf Mächte sachliche Verhandlungen im Büro der Abrüstungskonferenz jetzt nicht stattfinden. Das Büro wird sich voraussichtlich bis Ende Oktober vertagen, da der große Abrüstungs- und Sicherheitsplan der französischen Regierung erst Ende des Monats fertig ist und sodann dem Büro der Konferenz vorgelegt werden soll.

Titulescu rumänischer Außenminister

Bukarest. Am Sonntag abend äußerte sich Ministerpräsident Waida ausführlich über den Streit der Regierung mit dem Londoner Gesandten Titulescu über die Außenpolitik, in dessen Verlauf Titulescu sein Amt zur Verfügung gestellt hatte. Waida hob dann hervor, daß er Titulescu erneut im Interesse der Außenpolitik des Landes das Außenamt angeboten habe. Titulescu habe sich jetzt endlich entschlossen, das Außenministerium zu übernehmen. Die nationalarabische Regierung werde versuchen, mit Titulescu zusammenzuarbeiten.

Die Übernahme des Außenministeriums durch Titulescu hat großes Aufsehen erregt. In politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß die Übernahme des Außenministeriums durch Titulescu nur der Anfang ist zu einem völligen Regierungswechsel. Die neue Regierung dürfte dann von Titulescu gebildet werden.

Japanisches Bündnisangebot an Frankreich?

London. Wie „Sunday Times“ meldet, hat die japanische Regierung vor einiger Zeit Frankreich ein formelles Bündnisangebot gemacht. Dieses sei vom Quai d'Orsay sorgfältig geprüft worden. Nachdem aber ein älterer französischer Diplomat, der große Erfahrungen in fernöstlichen Fragen

besitze, seine Meinung dahin geäußert habe, daß es nicht mit der Ehre Frankreichs zu vereinbaren sei, das Angebot anzunehmen, sei der Gedanke fallen gelassen worden, auf das japanische Angebot einzugehen.

Ergänzend hierzu wird berichtet, daß das französische Mitglied des Lytton-Ausschusses, General Claude, von vornherein japanisch freundlich gewesen sei und immer wieder seine Zustimmung geweigert habe, wenn die anderen Mitglieder ihre Schlüsse auf dem Beweismaterial hätten ziehen wollen. Im Interesse der Einigkeit habe der Ausschuss sich daher darauf beschränkt, die Tatsachen in einem milden Lichte darzustellen und sich entlassender Rückschlüsse enthalten.

Japanische Truppen bleiben bis 1934 in der Mandschurei?

Tschangtschun. Der japanische Sondergesandte Muto hatte mit dem Präsidenten Kuji eine Unterredung über die Lage in der Mandschurei. General Muto brachte der mandschurischen Regierung zur Kenntnis, daß die japanische Regierung unter den gegenwärtigen politischen Umständen beschlossen habe, die japanischen Truppen bis zum 1. Januar 1934 in der Mandschurei zu belassen.

Die Furcht der Diktatoren

Neun Personen in Agram wegen Aufforderung zur Revolution verhaftet.

Belgrad. Wie aus Agram gemeldet wird, wurde dort der Rechtsanwalt Dr. Zwan Bernar, der einer der bekanntesten Abgeordneten der ehemaligen Raditsch-Partei war, verhaftet. Dr. Bernar wird beschuldigt, Pakete mit Flugchriften verteilt zu haben, in denen die Bevölkerung zum Ungehorsam gegen die Staatsgewalt aufgefordert wurde. Außer Bernar wurden weitere acht Personen verhaftet, die die Flugchriften weitergeleitet hatten. Im Zusammenhang mit diesen Vorfällen immer stärker der Lage in Kroatien zu u. a. wird ein Aufschub des ehemaligen Außenministers und Mitbegründers des südslawischen Staates, Dr. Ante Trumbitsch, im „Manchester Guardian“ besprochen. Der Aufsatz vertritt ein rücksichtsloses separatistisches Programm für Kroatien.



Aufruhr im Gebiet des Dalai Lama

Der Dalai Lama, der Priesterkönig des Hochlandes von Tibet, soll durch einen Aufstand von unzufriedenen Untertanen gezwungen worden sein, sein Land zu verlassen. Bekanntlich gilt der Dalai Lama bei seinen Verehrern als der wiedergeborene

Polnisch-Schlesien

Der Bischof dekretiert

Der Papst hat eine Kommission eingesetzt, die wir unter „Pro Russia“ kennen und die sich mit der sogenannten „Slawischen Liturgie“ befaßt, welche bezweckt, die Unitten mit der „Heiligen Kirche“ auszuöhnen. Natürlich widmet man in Polen die größte Aufmerksamkeit den Arbeiten dieser päpstlichen Kommission „Pro Russia“, weil gerade in Polen die Zahl der Unitten, die den Papst nicht anerkennen wollen, besonders in den östlichen Wojewodschaften, groß ist.

Mit dieser Frage hat sich ausführlich in einem sehr umfangreichen Werk, das unter dem Titel: „Der Weg gegen Osten von Rom“, der polnische Schriftsteller Heinrich Lubinski befaßt und zwar sowohl vom Interesse der katholischen Kirche, als auch vom Interesse des polnischen Staates und kommt zu dem Entschluß, daß die Lösung der Frage, wie sie von der päpstlichen Kommission beabsichtigt wird, der Kirche keinen Nutzen bringen wird und für die Staatsinteressen ist diese Lösung direkt schädlich. So sagt Herr Lubinski, ist aber in seinem Werk nirgends kirchenfeindlich und man kann sogar annehmen, daß er selbst ein gläubiger Katholik ist. Der Mensch denkt und Gott lenkt, sagt ein Sprichwort und das mußte Herr Lubinski wahrnehmen. In die inneren Angelegenheiten der Kirche darf sich kein Mensch hereinmischen, selbst wenn das vom wissenschaftlichen Standpunkte erforderlich wäre. Die Staatsinteressen müssen natürlich auch schweigen, wenn die kirchlichen Interessen in Frage kommen. Das Buch von Lubinski ist erschienen und darauf kam prompt ein bischöfliches Dekret. In einem Kommuniqué der katholischen Presagentur wurde nachfolgendes Dekret des Kardinals Rakowski veröffentlicht:

„Dr. Alexander Rakowski, vom göttlichen Erbarmen und der Gnade der heiligen römischen Kirche Titular-Kardinal des heiligen Augustus, Erzbischof der Metropolitanischen Kirche in Warschau, Primas vom Königreich Polen.

In Warschau erschien 1932 ein Buch unter dem Titel: „Der Weg von Rom nach Osten“, verfaßt von Heinrich Lubinski. Der Verfasser geht scharf gegen die Liturgie des Ostkatholentums bzw. gegen den griechisch-katholischen Glauben vor, und zwar auf eine Art und Weise, die die Meßopfer der katholischen Kirche, welche sich bemüht, die kirchliche Einheit mit dem Osten herzustellen, die die katholischen Bischöfe verletzt, das Ansehen der Kirche schädigt und dem Ansehen der Apostolischen Metropole einen Abbruch bringen kann. Von Amts wegen, und in Erfüllung der Hirtenpflicht, als Primaserzbischof von Warschau, verbieten Wir das Buch des Heinrich Lubinski „Der Weg von Rom nach Osten“ zu lesen und zu verbreiten, dasselbe mündlich oder schriftlich zu empfehlen, indem Wir das Buch zu den verschiedenen Büchern zählen. Gegeben in Warschau, am 3. Oktober 1932. Alexander Kardinal Rakowski.“

Wir verbieten, vom göttlichen Erbarmen und der Gnade der heiligen römischen Kirche, Kardinal des heiligen Augustus usw. Zur Zeit des Römischen Reiches haben die römischen Kaiser ihren Untertanen auch nicht anders dekretiert, ihnen über ihren Stand niemand mehr, und die Götter waren ihnen hold. Nun leben wir einmal in einer Republik, im 20. Jahrhundert, wo sich die Völker selbst regieren und die Gesetze bestimmen. Gewiß wird auch bei uns dekretiert und nicht immer im Sinne der Volkswünsche, aber die Volksworte haben die Regierung dazu ermächtigt, folglich wird es nach dem Wunsch des Volkes dekretiert. Das Ausführungsorgan im polnischen Staate ist die Regierung, mit dem Staatspräsidenten als Oberhaupt an der Spitze, und unseres Wissens kann nur die Regierung dekretieren. Da steht aber der Bischof Rakowski auf und dekretiert auch, und es geschieht ihm nichts. Wenn wir nicht irren, so entspricht das Buch des Herrn Lubinski den Staatsinteressen und der des Bischof Rakowski verbietet das Lesen, das Verbreiten und das Anpreisen des Buches. Da sage noch einer, daß die Kirche in Polen keine Macht habe, ja, daß sie „bedrückt“ werde, was wir fast täglich in der klerikalen Presse lesen können. Aus dem Gesagten ist ersichtlich, daß die Kirche sich nach den Gesetzen, die uns alle verpflichten, nicht richtet, sondern ihre eigenen Gesetze herausgibt, Bücher konfisziert und verbietet.

Die Sonntagsarbeit soll eingeführt werden

Wir müssen uns auf eine neue Regelung der Arbeitsfrage im Handel und Gewerbe gefaßt machen. Das Präsidium des Regierungsbüros hat sich nämlich mit der Einführung der Sonntagsarbeit im Handel befaßt. An dieser Konferenz beteiligten sich verschiedene Sanacjaorganisationen, besonders die jüdischen Kaufleute, die sich zu der Sanacja bekennen und auch eiliche „Arbeiterorganisationen“. Eine Verordnung über die Arbeitszeitfrage befindet sich auch in Vorbereitung. Die Verordnung bewegt sich in der Richtung, daß an Sonn- und Feiertagen bis 10 Uhr vormittags die Lebensmittelgeschäfte ferner Friseurladen, Bäckereien usw. geöffnet sein dürfen. Das bedeutet natürlich eine Arbeitszeitverlängerung für die Handelsangestellten, die auch am Sonntag arbeiten müssen.

Einbruch beim Pfarrer Mathea

8000 Zloty gestohlen. In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag haben Einbrecher dem Pfarrer Mathea von der Peter- und Paulskirche einen Besuch abgestattet und seinen Schreibtisch ein wenig unterjocht. Diese Arbeit hat sich gelohnt, denn der Pfarrer Mathea hat im Schreibtisch 8000 Zloty aufbewahrt, die die Diebe natürlich mitgehen ließen. Den Einbruch hat der Pfarrer Mathea erst früh entdeckt und verständigte davon die Polizei, die auch sofort eine Untersuchung einleitete. Die Diebe sind eben sehr schwer und da man bei den Gelegenheiten selten paar Groschen Bargeld findet, sind die Diebe auf die Idee gekommen, bei den Konfessanten nachzufragen. Dort liegt das Geld immer noch haufenweise herum und ein solcher Besuch lohnt sich schon. Bezeichnend ist es, daß die Herrn Pfarrer ihren Pfarrkindern mit dem guten Rat zur Seite stehen, das Geld in die Sparkasse zu tragen, selbst aber den Strumpf vorziehen und viele Tausende von Zloty in der Wohnung aufbewahren, um den Dieben ihre Arbeit zu erleichtern. Nun ist Herr Mathea nach dem Schaden klug geworden, was aber nicht hindert, daß er auf die 8000 Zloty verzichten muß.

10 Jahre Schlesiischer Sejm

Die Einstellung Warschaws zum Schlesiischen Sejm heute und vor 10 Jahren — Die Gröfßung des ersten Schlesiischen Sejms — Machtlosigkeit des dritten Sejms — Trübe Aussichten

Die erste Sejmung, des ersten Schlesiischen Sejms, hat am 10. Oktober 1922 stattgefunden. Diese Sitzung wurde besonders feierlich eröffnet. Nebst dem schlesiischen Wojewoden, Rymer, und dem Wojewoden Zurawski und allen Abteilungsleitern der Wojewodschaft, kam der Ministerpräsident, Professor Nowak aus Warschau, nach Kattowik und hat hier die erste Sejmung eröffnet. Der Staatspräsident Wojciechowski und Marschall Bilsudski haben Glückwunschelegramme geschickt. Nach der Gröfßung der Sitzung durch den Ministerpräsidenten, übernahm die Leitung die Alterspräsidentin Omandowski, die eine längere Ansprache an den Sejm gehalten hat. Dann wurden die Notverordnungen des schlesiischen Wojewoden, bzw. des vorläufigen Wojewodschaftsrates, verlesen und die erste Sejmung geschlossen. Das Präsidium wurde erst in der zweiten Sejmung gewählt. Zum Sejmarschall wurde bekanntlich Herr Wolny gewählt, der diese Funktion in allen drei Sejms ausübt. Zu bemerken wäre noch, daß der erste Sejm, der sich aus 18 Vertretern des Korjantynbundes, 12 Vertretern der Deutschen Wahlgemeinschaft, 8 Vertretern der P. P. S., 7 der N. P. R., 2 Vertretern der D. S. U. P. und 1 Vertreter der Bauerngruppe zusammensetzte, hat 6 Jahre lang getagt. Er wurde am 12. Februar 1929 aufgelöst.

In der langen Tagung lag zweifellos die Schwäche des ersten Sejms, denn in seiner Zusammenlegung traten wiederholt Umgruppierungen auf, die dem Ansehen des Sejms geschadet haben. Die Hauptaufgabe, die dem ersten Sejm oblag, das neue Organische Statut zu beschließen, wurde nicht erfüllt, und an dieser Versäumnis krankt der schlesiische Parlamentarismus bis heute.

Wir wollen hier nicht untersuchen, wen die Hauptschuld daran trifft, daß der erste Sejm seine Hauptaufgabe nicht erfüllt hat, zweifellos lag es nicht allein an dem ersten Sejm, daß die brennendste Frage ohne Lösung blieb. Unleugbar ist diese Frage

zum Problem ausgewachsen, die weder vom zweiten und wahrscheinlich auch nicht vom dritten Sejm, gelöst wird.

Der zweite Schlesiische Sejm wurde am 11. Mai 1930 gewählt. Seine Zusammenlegung war folgende: Die Deutsche Wahlgemeinschaft erhielt 15 Sitze, die Chadecja 13 Sitze, die Sanacja 10 Sitze, die J. P. S. 4 Sitze, die Kommunisten 2 Sitze und die D. S. U. P. 1 Sitze. Durch Verordnung des Staatspräsidenten, wurde die erste Sitzung des zweiten Schlesiischen Sejms für den 27. Mai 1930 einberufen. Als Alterspräsident eröffnete Abgeordneter Korjanty die erste Sejmung, der man mit großer Spannung entgegen sah, weil die Sanacja eine Demonstration gegen den Alterspräsidenten geplant hat. Glücklicherweise konnte der zweite Sejm auch diese Klippe umschiffen, wurde aber, durch Dekret des Staatspräsidenten, am 29. Juni 1930,

Herr Wojewode über die Grenzerweiterung der Schlesiischen Wojewodschaft

In Teschen soll das dortige Bezirksgericht nach Bielitz verlegt werden, wogegen sich die Teschener wehren. Teschen ist ja ohnehin eine halbtote Stadt und deshalb soll man sich nicht wundern, daß die Stadtgemeinde sich gegen die Rastierung bzw. Verlegung der dortigen Aemter wehrt. Aus diesem Grunde haben der Teschener Bürgermeister, Dr. Mischejda und der Vizebürgermeister Halsar, beim Herrn Wojewoden interveniert, wofelbst auch die Frage der Grenzerweiterung der schlesiischen Wojewodschaft zur Sprache kam. Der Herr Wojewode sollte gesagt haben, daß die Frage der Grenzerweiterung auf große Schwierigkeiten stoße, weil die Kattauer Wojewodschaft keine Gebietsteile, wie Oswiencim, Biala und Saybusch, an Kattowik abtreten will. Daraus kann man ersehen, daß die Grenzerweiterungsfrage immer noch auf der Tagesordnung steht.

Ausbildung taubstummer Schulentlassener

Fast tagtäglich laufen beim Sekretariat der schlesiischen Handwerkskammer Gesuche zwecks jahrmännlicher Ausbildung taubstummer Schulentlassener in Handwerksbetrieben ein. In diesem Zusammenhang richtet die Kammer an alle organisierten Handwerksmeister und selbständigen qualifizierten Handwerker den Appell, evtl. freierwerbende Lehrstellen mit Taubstummen zu belegen. Entsprechende Anmeldungen derartiger freien Stellen nimmt das Sekretariat bei der schlesiischen Handwerkskammer, ulica Stawowa 10, 1. Stockwerk, in Kattowik entgegen. Zu bemerken ist, daß evtl. Unkosten, welche während der Ausbildung des taubstummen Lehrlings verursacht werden, dem Lehrherrn zurückerstattet werden.

Kattowik und Umgebung

Selbstmordversuch eines Dienstmädchens. Die Helene Rudzienski aus Kattowik wurde auf der Straße bewußtlos aufgefunden und mittels Auto der Rettungsbereitschaft nach dem städtischen Spital überführt. Wie inzwischen festgestellt worden ist, unternahm die R., welche als Dienstmädchen beschäftigt war, einen Selbstmordversuch, durch Einnahme von Essigessenz. Als Motio zu diesem Schritt gilt unglückliche Liebe.

18jähriger Schneiderlehrling wird vermißt. Aus der Wohnung des Schneidermeisters Robert Willus, ulica Dyrlechyna 4 in Kattowik entfernte sich am 24. September, der 18jährige Lehrling Fritz Goppert, welcher seit dem fraglichen Tage vermißt wird. Der Beschwundene ist etwa 150 cm groß, trägt hellblondes Haar, ein braunes Jackett, kurze Sportheose, schwarze Halbschuhe und eine braune Mütze. Nähere Angaben über den Verbleib des Vermißten erbittet die Polizei.

Gefährliches Arbeitsunfähigkeitszeugnis. Die Polizei wurde von einem Beamten der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Kattowik davon in Kenntnis gesetzt, daß durch einen gewissen Wla-

dertrag, durch eine plötzliche Schließung der Sejmession. Die Sejmarbeiten wurden am 26. September des genannten Jahres wieder aufgenommen, aber bald darauf erfolgte seine Auflösung.

Der zweite Sejm scheiterte an der Arbeitslosenfrage

da man ihm nachjagte, daß er für diese Zwecke Mittel bewilligt hat, die nicht vorhanden waren, und falls sie ausgeben werden sollten, ein Defizit im Wojewodschaftsbudget verursacht wäre. Hier sei besonders darauf hingewiesen, daß der zweite Schlesiische Sejm in einer sehr gespannten politischen Atmosphäre getagt hat. Natürlich hat auch der zweite Schlesiische Sejm die Frage des Organischen Statutes für die Schlesiische Wojewodschaft nicht erledigen können, obwohl gewisse Ansätze dazu, sowohl im zweiten Sejm, als auch in der Wojewodschaft vorhanden waren.

Der dritte Schlesiische Sejm wurde am 23. November 1930 gewählt. Wie diese Wahlen vor sich gingen, das haben wir noch alle frisch in Erinnerung. Die Aufständischen haben sie gemacht, und sie sind auch dementsprechend ausgefallen. Die Sanacja zog daher in den dritten Sejm als die stärkste Fraktion ein, konnte aber, trotz des Wahlterrors, eine Mehrheit nicht erobern. Sie erlangte auf 48 Mandate, 19 und nachdem die Chadecja, mit der N. P. R. einen Block geschlossen hat, zogen auch diese beiden Gruppen, 19 Mann stark, in den dritten Sejm ein. Diesmal wurden die Kommunisten aus dem Sejm hinausgewählt und die deutsche Wahlgemeinschaft, der man in einem Wahlkreis die Kandidatenliste für ungültig erklärte, zog mit 7 Mann in den Sejm ein. Die D. S. U. P. eroberte 2 Mandate und die P. P. S. 1 Mandat. Die erste Sejmession ging ordnungsmäßig vor sich, wurde aber am 14. Mai 1932 geschlossen.

Am 30. September wurde, durch ein Dekret des Staatspräsidenten, die neue Session eröffnet, aber bis heute hat noch keine Plenarsitzung stattgefunden.

Des dritten Schlesiischen Sejms harren mehrere große Aufgaben. Die Schlesiische Wojewodschaft hat angekündigt, daß der Sejm die Schulagenden abtreten soll, und er soll ähnlich das

Organische Statut beschließen

Was die beiden ersten Sejms nicht erledigen konnten, das soll der dritte Sejm nachholen. Wird er diese Aufgaben lösen?

Wird er auf seine Grundrechte verzichten?

Das sind grundsätzliche Fragen, und nachdem die einzelnen großen Sejmclubs schweigen, läßt sich schlecht voraussagen, was dem Sejm bevorsteht. Es ist kaum anzunehmen, daß der Sejm sich seiner Rechte begibt, und fügt er sich nicht, dann ist es sehr leicht um ihn zu gehen. So, wie die Dinge gegenwärtig in der Wojewodschaft liegen, können die schlesiischen Arbeiter keine großen Hoffnungen an den dritten Sejm knüpfen.

Wladislaus L., dortselbst ein falsches Arbeitsunfähigkeitszeugnis vorgelegt wurde. Wladislaus L. fand sich dort ein und überreichte das Arbeitsunfähigkeitszeugnis, welches für seine Verwandte Gertrud Thiel ausgestellt war. Nach eingehender Überprüfung wurde festgestellt, daß die Unterschrift des angeblichen Arbeitgebers Georg Kasperki gefälscht ist. In der fraglichen Angelegenheit wurden daraufhin weitere Schritte eingeleitet.

Zawodzie. (Schwerer Motorradunfall.) In den späten Abendstunden des vergangenen Freitags ereignete sich auf der ulica Krakowska ein schwerer Motorradunfall. Das Motorrad prallte gegen einen Straßenbaum und wurde durch den ruckartigen Anprall zum größten Teil beschädigt. Der Motorradfahrer Alois Musz wurde vom Führerfuß auf den Bordstein geschleudert und erlitt erhebliche Verletzungen am ganzen Körper. Mittels Auto der Rettungsbereitschaft wurde der Verunglückte nach dem städtischen Spital in Kattowik überführt.

Diebstahl. (Nächtlicher Einbruch in einer Tischlerwerkstatt.) Zur Nachtzeit wurde in die Werkstatt des Tischlermeisters Roman Klause, auf der ulica Krzywowa 9, ein Einbruch verübt. Die Eindringlinge stahlen dort u. a. 3 Sägen, sowie verschiedenes Tischlerwerkzeug im Werte von 300 Zloty. Der Polizei gelang es inzwischen die Schuldigen und zwar einen gewissen Paul K. und Paul S. aus Zawodzie zu ermitteln. Das Diebesgut wurde während einer Hausdurchsuchung vorgefunden und beschlagnahmt.

Königshütte und Umgebung

Besprechung wichtiger Arbeitslosenfragen im Rathaus.

Am Sonntag vormittags begaben sich die Kollegen Magyref, Sefulski, Jozyna und Muschol zum Ersten Bürgermeister Spaltenstein, um wichtige Angelegenheiten der Arbeitslosen, Wünsche und Beschwerden zur Aussprache zu bringen. Die Delegation begründete die Notwendigkeit der rechtzeitigen Beförderung mit Kartoffeln und der Kohle. Was die Beförderung der Kartoffeln anbelangt, erklärte der Stadtpräsident auf die diesjährige Verforgung leider keinen Einfluß zu haben, weil diese durch die Wojewodschaft erfolgen wird. Betreffend der Beförderung sind noch an demselben Tage eine Konferenz in der Wojewodschaft statt. Wie sich die Beförderung mit Kohle gestalten wird, steht noch nicht fest. Die Kartoffelmenge wird wie im vergangenen Jahre beibehalten werden. Eine Beförderung mit Kraut kommt in diesem Jahre nicht in Frage, weil die Stadt voraussichtlich zu den benötigten 3000 Tonnen Kartoffeln große Zuschüsse leisten bzw. Kartoffeln antaufen wird müssen. Die ärztliche Behandlung der Arbeitslosen in Krankheitsfällen wurde von eigens dazu bestellten Ärzten gefordert, sowie die kostenlose Gewährung von Arzneien und Krankenbesuchungen. Hierbei wurden Klagen vorgebracht, daß die Ärzte in den festesten Fällen die notwendigen Anordnungen erlassen und den Kranken eine bessere Ernährungsweise vorschreiben. Dazu bedarf es keiner besonderen ärztlichen Verordnung, denn es steht fest, daß die Erwerbslosen keine Geldmittel besitzen, um sich eine dementsprechende Lebensweise leisten zu können. In der

Angewandtheit der Krankenbetreuung wurde seitens des Kommunalverbandes eine Menderung beantragt.

Die Abarbeitung der gewährten Unterstützungen löste eine längere Aussprache aus. Wenn auch diese Angelegenheit gesetzlich geregelt ist, wurde andererseits mit Recht verlangt, daß nur öffentliche Arbeiten ausgeführt werden sollen. Es wurden verschiedene Beispiele vorgebracht, wo in der Zeit der Beurlaubung und Erkrankung des Stadtpräsidenten private Arbeiten ausgeführt werden. Der Erste Bürgermeister versprach für die Zukunft so etwas zu unterbinden, weil es schon im Interesse der anderen stauerzahlenden Gewerbetreibenden nicht sein kann. In Verbindung damit wurde verlangt, daß gerade in den Wintermonaten die zur Abarbeitung kommandierten Arbeitslosen mit entsprechender Kleidung und Schuhwerk versehen werden, desgleichen mit warmen Essen. Der Magistrat soll bei Vergebung von städtischen Arbeiten darauf bedacht sein, daß die in Frage kommenden Firmen die allerbedürftigsten Erwerbslosen zur Ausführung der übertragenen Arbeiten annehmen. Nach dem noch die Schulbesuchenden einer Aussprache unterzogen wurden, wurde die Gewährung einer einmaligen Unterstützung für die Weihnachtsfeierzeit beantragt, was auch geschieden soll. Wenn auch die schwierige Lage der Stadt nicht verkannt werden soll, so muß andererseits verücht werden, die große Not der Erwerbslosen nicht nur durch die Stadt, sondern auch die Wojewodschaft mildern zu helfen.

Nachteilige Auswirkungen betreffend der Erhebung der Nachtgebühren.

Wie bereits bekannt, wurde die Verordnung betreffend der Erhebung einer Nachtgebühr von 50 Groschen beim Aufenthalt in Lokalen nach 24 Uhr auch in Königshütte eingeführt. An die Gastwirte wurden Blöcke zur Verteilung gebracht, und die nach 24 Uhr an die im Lokal anwesenden Gäste, zwecks Eintreibung der 50 Groschen abgegeben werden müssen. Die Auswirkungen dieser Verordnung sind sehr nachteiliger Natur. Wenn auch der Betrieb in den Königshütter Lokalen niemals nach 12 Uhr ein großer war, so ist er durch die Erhebung der 50 Groschen noch kleiner geworden. Hin und wieder wird nach 24 Uhr ein Gast in den Lokalen angetroffen. Die neue Verordnung steht somit zum Gegenatz zu der Preisermäßigung für Monopolspiritus. Wollte man doch durch die Ermäßigung der Preise eine Steigerung des Alkoholkonsums erreichen. Durch die Verordnung geht aber der Verbrauch an Alkohol in den Nachtlokalen zurück. Dadurch ist nicht nur der Staat der Leidtragende, sondern auch die Gastwirte, die die Gebühren für die Verlängerung der Postzeitung entrichten müssen, davon aber keinen Nutzen haben.

Ein neues Moment tritt weiter ein, wie die Einziehung der 50 Groschen bei Vergnügungen auf Tanzböden und von wem erfolgen soll. Die Auslegungen sind verschiedener Art, indem man die Veranstalter dazu verpflichtet will, andererseits das Steueramt des Magistrats auf dem Standpunkt steht, daß dies der Gastwirt vorzunehmen hat. Infolge der vielen Schwierigkeiten, die sich bei der Einziehung ergeben werden, tragen sich verschiedene Vereine mit dem Gedanken, daß die Vergnügen nicht mehr über die 24. Stunde ausgedehnt werden. Man will in Zukunft mit Vergnügen in den Nachmittagsstunden beginnen und um Mitternacht beenden. Man kann hieraus erkennen, daß bei Verwirklichung dieser Vorhaben das gesteckte Ziel nicht erreicht wird, und der Staat weitere beträchtliche Verluste in der Alkoholverkaufsumme erleiden wird. Man wird recht oder schlecht die Aufhebung dieser Verordnung anstreben, oder einen anderen Modus einführen müssen.

Deutsches Theater. Donnerstag, den 13. Oktober: Gerhard Hauptmann-Feier. Zur Aufführung kommt das Schauspiel „Vor Sonnenuntergang“. Die Veranstaltung ist im Abonnement. Der Vorverkauf beginnt am Sonntag, den 16. Oktober, kommt um 16 Uhr Goethes „Goetz von Berlichingen“, und um 20.30 Uhr das Lustspiel „Freie Bahn dem Tüchtigen“, von Hinrichs, zur Aufführung. Vorverkauf 6 Tage vor jeder Aufführung von 10—13 und 16.30 bis 18.30 Uhr, Sonntag von 11 bis 13 Uhr; Telefon 150. Noch ist es Zeit, ein Abonnement zu erwerben, das 6 Schauspiele u. 6 musikal. Vorstellungen umfaßt. Großer Preisabbau!

Verkehrsunfall. Die Fleischerfrau Marie Dgal von der ul. Srednia 3 in Klimawiese erlitt auf eine eigenartige Weise eine körperlichen Schaden. In der Nähe der Postanstalt brach eine Radachse ihres Wagens, wobei die Frau auf das Straßenpflaster stürzte, und sich Verletzungen zugezogen hat.

Folgen einer Verwechslung. Die Polizei beanstandete am Sonnabend an der ul. Wolnosci die Kohle des Konrad Lasniak aus Königshütte als solche aus den Notshächten und forderte den Kutscher auf, mit dem Fuhrwerk nach dem Hofe des Rathauses zu fahren. Daraufhin traten Stephan Pogoda, Hubert Kneffel und Vinzent Gutmann an den Kohlenwagen und entluden ihn auf der Straße, so daß ein Verkehrshindernis entstand und die Straßenbahn eine halbe Stunde passieren mußte. Inzwischen stellte es sich heraus, daß die Kohle nicht aus einem „Biedachschacht“ stammt. Der Kutscher L. hatte nun das „Vergnügen“, die Kohle wieder selbst anzuladen, weil die drei Erzeugern von der Polizei nach der Wache gebracht wurden.

Jugendliche Diebe. An der ul. Kazimierzka bemerkte ein Polizeibeamter drei junge Burschen, von denen jeder eine Ente bei sich trug. Während es dem Beamten gelungen war, den 15jährigen Georg St. und den 14 Jahre alten Alfons K. aus Königshütte festzuhalten, entkam der dritte Bursche, ein gewisser Gerh. M. mit der Ente durch eine Hauseinfahrt. Wie die Untersuchung ergeben hat, haben die Burschen die Enten aus den Anlagen der Promenade entwendet.

Sasset die Wohnungen nicht allein! Der Frau Julie Maron von der ul. Roscielna 19, wurden aus der Wohnung 10 Meter Leinwand von einem Unbekannten gestohlen. Wahrscheinlich kommt ein Bettler als Täter in Frage, der die Gelegenheit, als in der Küche niemand anwesend war, zum Diebstahl ausgenutzt hat.

Siemianowicz

Der Kampf um die Pensionskasse der Laurahütte. Sämtliche Werke der Vereinigten Königs- und Laurahütte sind der oberösterreichischen Knappschacht mit Ausnahme der Laurahütte, welche in der Vorkriegszeit eine selbständige Pensionskasse besaß. Diese Arbeiterpensionskasse ist in der Kriegs- und Nachkriegszeit ein Opfer der Inflation geworden. Zur damaligen Zeit, als man mit Millionen rechnete, wurde zwar die Kasse dem Namen nach noch aufrecht erhalten, indem die Beiträge in der Vorkriegswährung regelmäßig abgezogen

Gesetzliche Regelung des Kommunalsparkassenwesens

Bestimmung des eigenen Betriebskapitals — Der Bürgermeister als Vorsitzender — Die Kommune als Anleiheempfänger — Die Rolle der Stadtrada in der kommunalen Sparkasse

Die Zahl der kommunalen Sparkassen in unserer Wojewodschaft ist ansehnlich, weil eine jede größere Industriegemeinde sich eine solche Sparkasse angelegt hat. Neben den Kommunen haben die einzelnen Kreise eine Kreisparikasse errichtet und da die Kreise kommunale Verbände sind, so rechnet man auch die Kreisparikassen zu den Kommunalparikassen. Uns sind diese Kassen so ziemlich bekannt und zwar nicht nur deshalb, daß sie bei uns zahlreich sind, sondern noch deshalb, daß das

Sparkassen armer Leute sind. Ein Wigbold nannte einmal die kommunalen Sparkassen — Dienstmädchenparikassen — und er hat damit den Nagel auf den Kopf getroffen, denn die Dienstmädchen legten tatsächlich ihre Ersparnisse in diesen Kassen an. Aber nicht nur allein die Dienstmädchen sind es, die ihre bescheidenen Ersparnisse in den Kommunalparikassen anlegen, denn die Arbeiter haben ihr Geld auch diesen Kassen anvertraut und Waisengelder wurden dort auch angelegt.

Die Kommunalparikassen waren es gewesen — wir meinen die Vorkriegszeit — die zum Aufblühen des Kapitalismus in Zentral- und Westeuropa einen großen Teil beigetragen haben.

Es kommt weniger auf die Höhe der Beträge an, die in einer Sparkasse angelegt werden, sondern es kommt auf die Zahl der Sparer an. Mögen die Beträge der kleinen Sparer noch so klein sein, wenn aber ihre Zahl groß ist, dann kommen auch recht hohe Beträge in Betracht und dieses Geld stand dann den

Großbanken zur Verfügung und wurde für den Aufbau des Kapitalismus verwendet.

Allgemein ist die Ansicht der Sparer dahingehend, daß für die Kommunalparikasse die Stadtgemeinde die Garantie leistet und deshalb ist das ersparte Geld in einer solchen Kasse sicher. Wohl muß diese Ansicht nicht zutreffend sein, denn die städtischen Sparkassen sind zum guten Teil

selbständige Unternehmungen für welche die Stadt nur bis zur gewissen Grenze die Verantwortung trägt, aber wir wollen diese Ansicht gelten lassen. Heute ist nichts mehr sicher genug, weil wir in einer unsicheren Zeit leben, aber letzten Endes werden die Gemeinden nicht abgeschafft und solange das Geld als Austauschmittel erhalten bleibt, werden auch die Kommunalparikassen bestehen.

Von Bedeutung ist für uns eine andere Frage und zwar die **finanzielle Ausgestaltung der kommunalen Sparkassen.**

Der Krieg hat diesen Geldunternehmungen einen argen Schlag veretzt und sie können sich davon immer noch nicht erholen. Wohl sind die Spareinlagen in der letzten Zeit gestiegen, aber das sind noch keine Beträge, die sich sehen lassen. Viele Gemeinden haben ihre Sparkassen nur deshalb aktiviert, weil sie sich in der Geldklemme befinden. Man wartet auf die Sparer und geht dann zur Sparkasse und holt sich das Geld, um die notwendigen Ausgaben bestreiten zu können.

Man nennt das eine „Anleihe“ der Stadtgemeinde aus der städtischen Sparkasse.

Gerade diese Gemeinden haben die elementarsten Grundsätze bei der Aktivierung einer solchen Sparkasse außer acht

gelassen. Jede Sparkasse, die auf Spareinlagen reflektiert, muß eigene Anlagkapitalien haben, die den Spareinlegern gewisse Garantien bieten. Wird eine genossenschaftliche Sparkasse gegründet, so gelten die Geschäftsanteile als Anlagkapital, bei den Großbanken wieder das Aktienkapital der Aktionäre. Der Kreis und die Kommune müssen auch Geld anlegen, daß als Anlagkapital gilt und dem Spareinleger gewisse Sicherheit bietet. Deshalb ist die Aktion der Regierung,

den Kommunalparikassen eine neue rechtliche Grundlage zu geben, sehr erwünscht.

Unter Vorsitz des Vizeministers Jaroszynski fand Warschau eine Sitzung des Hauptvorstandes des Verbandes der Kommunalverbände statt. Auf Anregung der Regierung hat dieser Vorstand einige Vorschläge über die Schaffung einer gesetzlichen Grundlage für alle Kommunal- und Kreisparikassen ausgearbeitet, die Gegenstand der Beratungen in der Sitzung waren.

Vor allem gilt es, die Sparkassen finanziell zu fundieren und zu diesem Zwecke muß eine jede solche Sparkasse ein Anlagkapital von mindestens 50 000 Zloty haben.

Alle Kommunalparikassen, als auch die Kreisparikassen, welche ein solches Anlagkapital nicht besitzen, müssen dieses Geld beschaffen. Man hat in der Debatte festgestellt, daß manche Sparkassen überhaupt kein Anlagkapital haben und sie müssen dazu verhalten werden, sich das Betriebskapital zu beschaffen oder sich auflösen. Weiter hat diese Sitzung den Grundsatz aufgestellt, daß in der Gemeinde

jedesmal der Bürgermeister, von Amis wegen als Vorsitzender des Kassensrats zu fungieren hat und dieser Kassensrat übt die Funktionen des Aufsichtsrates aus, der die Kontrolle über die Finanzverwaltung der Kasse zu führen hat. In der Kreisparikasse wird der jeweilige Starost Vorsitzender der Kreisparikasse im Kassensrat, dem dieselben Funktionen obliegen wie dem Bürgermeister in der Gemeindeparikasse. Ein weiterer Grundsatz bestimmt, daß die Stadtrada das Statut für die Kommunalparikasse beschließt und für die Kreisparikasse hat der Kreissejm das Statut zu beschließen. Der Reingemeinsejm der Kreis- und Kommunalparikasse wird von dem Kreissejm bzw. von der Stadtrada aufgeteilt.

Schließlich wird auch die Kreditfrage dahin geregelt, daß der Gemeinde bzw. dem Kreise das Recht zwar zusteht, aus der Sparkasse Anleihen aufzunehmen, aber ihre Höhe darf niemals 5 Prozent der Spareinlagen überschreiten.

Nur in Ausnahmefällen kann die Gemeinde eine Anleihe bis zu 20 Prozent der Spareinlagen aufnehmen, aber in diesem Falle muß sie die Zustimmung der Aufsichtsbehörde erwirken. Weiter wurde darauf hingewiesen, daß die Rechte, Rezenten und alle öffentlichen Institute verpflichtet werden, ihre Geldbeträge in den kommunalen Sparkassen anzulegen. Die Regierung soll ein solches Gesetz ausarbeiten und einführen. Die aufgestellten Grundsätze kommen ebenfalls als Gesetz heraus und wie in der Konferenz festgelegt wurde, soll demnächst ein solches Gesetz im ordnungsgemäßen Wege erscheinen. Dadurch wäre auch diese wichtige Frage für die Kleinsparer geregelt.

in ausreichendem Maße gegeben haben. Und dieses Hunger- und langsame Verhungern ist für viele noch schrecklicher, wie ein schneller Tod, den diese bei ihrer Arbeit täglich vor Augen hatten. Deshalb hoffen die durch die Vernichtung der Viehdachschächte gewordenen Arbeitslosen bestimmt auf eine mit der gleichen Schnelligkeit und Gründlichkeit betriebene Arbeitslosenfürsorge, sollen sie im kommenden Winter nicht verhungern und erfrieren.

Unfallchronik. Durch Abspringen von der Straßenbahn ist ein junger Mann auf der Hüttenstraße in Siemianowicz zu Schaden gekommen, indem er stürzte und leichte Verletzungen sowie Beschädigung der Kleidung zuzog. Der Grund war das Abspringen in verkehrter Richtung. Darum: „Springst du ab, merk dir den Kniff, linke Hand am linken Griff“.

Falschgeld beschlagnahmt. Am Freitag voriger Woche wurde in Siemianowicz schon wieder ein falsches Fünfklotzstück und ein falsches Zweiklotzstück angehalten und von der Polizei beschlagnahmt.

Gestohlene Kohle beschlagnahmt. Die Siemianowiczer Polizei beschlagnahmt am Freitag dem Fuhrmann Johann Sosniak aus Scharley eine Fuhr Kohle. Der Fuhrmann gab an, diese Kohle von einem gewissen J. K. aus Siemianowicz gekauft zu haben. Wie die polizeilichen Ermittlungen ergaben, ist die Kohle auf dem Bahnhof Siemianowicz gestohlen worden. Der Täter wurde verhaftet, die Kohle wurde der Eisenbahn zugestellt.

Wohnungseinbruch am hellen Tage. Am Freitagnachmittag wurde in die Wohnung der Frau Ottilie Kubacka auf der ulica Kopernika 16 in Siemianowicz, während ihrer Abwesenheit von unbekanntem Täter ein Einbruch verübt, wobei der Frau 18 Zloty in Bargeld gestohlen wurden. Die Täter hatten die ganze Wohnung durchwühlt.

Jugendliche Diebe. Seit einiger Zeit stellte der Buchhändler A. Ludwig auf der Beuthenerstraße in Siemianowicz fest, daß aus den Schaufenstern vor dem obelisk Zeitchriften und Mundharmonikas verschwanden, welche die Kästen verschlossen waren. Erst in den letzten Tagen gelang es die Täter festzustellen. Es waren Jugendliche, welche die gestohlenen Zeitchriften und Harmonikas an einen Händler auf der Beuthenerstraße verkauften.

Balalaikatanz. Gestern abend konnte man im Saale „Zwei Linden“ eine ausgezeichnete Gruppe russischer Künstler in einem guten und vielseitigen Programm bewundern. Diese Künstlertruppe, geleitet von der Prinzessin in Gagarin, bot in allen Teilen schöne abgerundete Darbietungen und man kann hier wirklich nicht einzelne Darbietungen aus dem ganzen Programm herausheben, denn die Balalaikatanzvorträge, die russischen Lieder und die Original-Balalaikatänze fanden allgemeine Anerkennung und viel Beifall. Leider lies der Besuch, welcher wirklich lobnenswert war, die Wünsche übrig, was um so mehr zu bedauern ist, als die Kinos, die trotzdem man diese alle Tage besuchen kann, recht voll waren.

Myslowitz

Die Eingemeindung Brzenkowitz mit Myslowitz in Sicht.

Seit vielen Jahren, wenn nicht gar seit Jahrzehnten bemüht sich die Stadtgemeinde Myslowitz, wenigstens einen Teil von Brzenkowitz einzugemeinden. Dieser Teil heißt Słupna und liegt in der unmittelbaren Nähe von Myslowitz. Ein großer Teil der städtischen Unternehmungen, liegt in Słupna, wie Stadion, die neue Viehzentrale u. a. und die Stadtgemeinde muß die Kommunalsteuer an die Dorfgemeinde Brzenkowitz zahlen, welche Gemeinde von der Stadtgemeinde Myslowitz lebt. Das war ein unhaltbarer Zustand, ein Zustand, mit dem aufgeräumt werden muß und dieser Zustand wurde durch die Egoisten verewigt, die dabei, nebenbei gesagt, persönliche Vorteile hatten. Einer der sich am meisten gegen die Eingemeindung gewehrt hat, war der Gemeindevorsteher von Brzenkowitz, Herr Kawa, der jetzt wegen Benachteiligung der Gemeinde, von seinem Amt entbunden wurde. Herr Kawa war früher ein schlechter Bergmann und heute ist er ein gemachter Mann, und wird die Reklame nicht mehr in die Hand nehmen müssen. Wir wollen über seine Geschäfte einweilen nicht reden, denn wir haben uns heute ein anderes Thema gewählt. Die Allgemeininteressen stehen im Vordergrund und er stand diesen Interessen im Wege. Im Aufständischenverband hat er seine Stütze gehabt, aber es hat ihn endlich das Schicksal ereilt. Nun wurde er aus dem Wege geräumt und die Eingemeindung ist mithin in die Nähe gerückt.

Es sind noch mehrere Feinde da, die die Eingemeindung aus persönlichen, bzw. kleinsten Rücksichten, bekämpfen. Zu diesen zählt auch die Myslowitzer Pfarrei. Der Myslowitzer Pfarrer Brombosz, hat Realitätenwerte in Słupna erworben und er hat große Pläne ausgeheckt, die er durchführen will. Er will auf Kosten der Allgemeinheit eine neue Kirche in Brzenkowitz bauen und aus Brzenkowitz eine neue Pfarrei errichten. Aus diesem Grunde bekämpft er die Eingemeindung von Brzenkowitz mit Myslowitz, da er richtig kalkuliert, daß, nach der Eingemeindung kein Bedürfnis für eine neue Kirche in Myslowitz vorhanden sein wird. Dem Pfarrer treu zur Seite, steht der Witzbürgermeister, Herr Kudera, der ein großer Kirchenfreund ist. Als er in Myslowitz eine Zeitlang den Bürgermeister spielte, hat er schnell in Myslowitz eine neue Kapelle für 14 000 Floty erbaut. Wir hoffen, daß die Wojewodschaftsbehörden mit diesem schändlichen und kostspieligen Partikularismus endlich Schluß machen und die Eingemeindung von Brzenkowitz vollziehen werden.

Großes Grubenunglück auf der Myslowitzgrube.

In der Nacht von Freitag auf Sonnabend ereignete sich auf der Myslowitzgrube ein gräßliches Unglück. Von einem Pfeiler stürzten große Kohlenmassen herunter und begruben drei Arbeiter, die an dieser Stelle beschäftigt waren. Als man den Kohlenhaufen beseitigte, konnte der Häuer Georg Kleszcz, in Kattowitz wohnhaft, nur noch als Leiche geborgen werden. Der Bedauernswerte war erst 25 Jahre alt. Zwei weitere Arbeiter und zwar Franz Schypula und Roman Czarniecki, erlitten leichtere Verwundungen und konnten nach Anlegung eines Verbandes, der Hauspflege übergeben werden. Das Bezirksbergamt hat einen Vertreter nach Myslowitz entsandt, damit dieser die Ursachen der Katastrophe feststelle.

Pflez und Umgebung

Aus der Frauenbewegung.

Nach langer Zeit fand am 4. Oktober d. Js. eine Frauenversammlung der Arbeiterwohlfahrt in Kostuchna statt. Zu dieser Versammlung erschien als Referenten die Genossin Kozłowska. Die 1. Vorsitzende eröffnete die Versammlung, begrüßte alle Anwesenden und gab die Tagesordnung bekannt. Dann hielt die Genossin Kowoll ihr Referat. Rednerin schilderte den Unterschied zwischen bürgerlichen und sozialistischen Parteien. Die Frau muß für den Kampf gerüstet sein, um mit dem Manne mitempfehlen zu können für ein besseres Lebensdasein. Ferner gab Referentin eine nette Beschreibung über die Notleidenden, erzählte von dem Opfermut der dortigen Genossen und den vielen Abwechslungen, welche unseren Kindern geboten wurde. Auch das Zeltlagerleben wurde den Genossinnen veranschaulicht. Genossin schilderte weiter den Besuch in Frankfurt bei Genossen, erzählte von den vielen Rundfahrten und Sehenswürdigkeiten, von dem Absteher nach Weimar, der Goethe-Stadt. Das Referat wurde mit Beifall aufgenommen. An der Diskussion beteiligten sich mehrere Genossinnen und Ge-

Roter Sport

Befehende Form der Kattowitzer Freien Turner — Gieschewald 2 mal geschlagen

Starkes Interesse für Handball

Handball.

Jr. Turner Kattowitz — R.A.S. Sława Gieschewald 14:1 (!) (4:0).

Bei diesem Zusammentreffen merkte man am deutlichsten die unglaubliche Formverbesserung der Turner. Wenn man in Betracht zieht, daß die vorherigen Begegnungen fast immer mit dem Sieg der Gieschewalder endeten, und diese jetzt eine so vernichtende Niederlage beziehen, dann ist unsere Annahme wohl gerechtfertigt, die Kattowitzer als derzeit stärkste Handballmannschaft unseres Bezirkes zu bezeichnen. Zugegeben, — Gieschewald hat zwei Mann durch die von seiten des Bezirks erfolgte Säuberungsaktion verloren und ist auch nur mit 10 Mann angetreten, aber dieser Umstand soll den überzeugenden Sieg der Kattowitzer nicht schmälern. Eins sei jedoch mit Freuden festgehalten — die Sława spielte einen fairen Ball, trotz der 14 Tore. Und das wollen wir ihr doppelt hoch anrechnen. Ihr bester Mann war Gansiniec, der anfänglich im Sturm auf verlorenem Posten stand, doch nachher in der Verteidigung auf drei arbeitete. Der Torwart hätte wohl einige Erfolge des Gegners verhüten können, aber, durch die beiden Linkschützen im Kattowitzer Sturm vollkommen aus dem Konzept gebracht, ließ er selbst leichtere Schüsse passieren. Die anfängliche Ueberlegenheit der Sława zerfiel nach und nach an der sicheren Kattowitzer Deckung, so daß der Turnerangriff sich mehr und mehr entfalten konnte. Heute jemanden aus der Mannschaft hervorheben zu wollen, hieße den anderen benachteiligen. Denn jeder Einzelne stand seinem Mann und hatte das Bestreben, sich dem Ganzen entsprechend einzufügen. In die Torerfolge teilen sich in der Hauptsache die beiden Verbindungsstürmer.

Freie Turner Kattowitz Kl. — Freie Turner Kön'gshütte Kl. 12:3 (5:2).

Einen nicht minder überzeugenden Sieg landete die Kattowitzer Reservemannschaft. Vom Anstoß weg fällt der erste Treffer, und innerhalb 12 Minuten steht es schon 4:0. Doch nun kommt eine Schwächepause der Kattowitzer Deckung, und überraschend schnell hat Königschütte zwei Tore aufgeschloß. Leider verdirbt der Königschütter Sturm viel durch fruchtlose Alleingänge des Innenstrios. Diese jungen Stürmer müssen immer dessen eingedenk sein, daß das Handballspiel ein Mannschaftsspiel ist, bei welchem jeder Mann nach Möglichkeit gleichmäßig beschäftigt werden soll. Vor aller Dingen muß man seinen Nebenleuten schon etwas zuvertrauen und diesen durch unnütze Tändeleien nicht die Lust am Spiel rauben. Wenn die Schwäche des Kattowitzer Giech-Torhüters ausgenutzt worden wäre, dann hätte es zum Schluß keine neun Tore Unterschied gegeben. Die zweite Hälfte steht im Zeichen dauernder Ueberlegenheit der Kattowitzer und durch prächtige Stürmerleistungen kann das Resultat auf 12 geschrumpft werden, während es beim Gegner nur noch zu einem Erlolge reicht. Besonders schußglücklich hatte der Kattowitzer Halblinle, auf dessen Konto allein 8 Treffer zu buchen sind. Gen. Steingel als Unparteiischer objektiv und sicher.

Freie Turner Königschütte 1 — 1. R. A. S. Kattowitz 3:3 (2:2).

Der 1. R. A. S. ist nicht mehr die gefürchtete Mannschaft vom vorigen Jahr. Der Abgang einiger Leute hat in diese Mannschaft Lücken gerissen, die so schnell nicht aufgefüllt werden können. Königschütte hat in der letzten Saison durch fleißiges Spielen viel hinzugelernt und hätte mit etwas Glück auch das gestrige Treffen für sich entscheiden müssen. Der Spielverlauf beweist diese Behauptung. Leider bestehen in dieser Mannschaft noch Uneinigigkeiten, die der Hemmschuh aller Aktionen und jeder

weiteren Entwicklung sind. Die Turner kommen mit 1:0 in Führung, doch der Gegner ist zäh und hat in Kürze nicht nur ausgeglichen sondern sogar die Führung übernommen und erst kurz vor der Pause gelingt den Gästen das 2:2. Nach dem Wechsel kann bei leichter Ueberlegenheit der Freien Turner jede Mannschaft noch einen Treffer erzielen und somit das Spiel unentschieden gestalten.

R. A. S. Sława Gieschewald — A. T. B. Laurahütte 2:6 (1:2).

Hier fielen die Gieschewalder wohl mehr ihrem Leichtsinne zum Opfer. Scheinbar hatte man den Gegner unterschätzt und stellte ihm eine stark verjüngte Mannschaft entgegen, die sich nicht durchsetzen konnte. Denn die Gäste waren schußfreudig und flink, während sich bei den Einheimischen auch das Spiel vom Vormittag bemerkbar machte. Ein Fehler in der Aufstellung ließ die Laurahütter so dominieren, denn wenn Gansiniec anstatt im Mittelfeld wie üblich in der Verteidigung gestanden hätte, dann wären die Gäste schwerlich zu 6 Erfolgen gekommen. Beide Mannschaften leisteten den Anweisungen des Unparteiischen Gen. Miron-Freie Turner Kattowitz widerpruchslos Folge und verhielten sich sehr diszipliniert.

R. A. S. Sława Gieschewald Kl. — A. T. B. Laurahütte Kl. 1:2 (0:1).

Auch hier mußte Gieschewald die Waffen strecken. Allerdings spielte ihre Mannschaft nur mit 8 Mann, wehrte sich verzweifelt. Wir glauben es ganz gern, daß die Vereinspielleitung jetzt nach der langen zwangsweisen Pause schwere Arbeit haben wird, ehe das Gleichgewicht wieder hergestellt ist. Die Laurahütter traten komplett an und konnten gegen den geschwächten Gegner obigen knappen Sieg erzielen.

A. T. u. Sp. B. Vorwärts Bielitz — Freie Sportler Siemianowitz 9:7 (5:4).

Ein prachtvolles Spiel lieferten sich die genannten Mannschaften als Abschluß der Siemianowitzer Sportwoche. Bielitz stellte eine vollkommen ausgeglichene Mannschaft ins Feld, die im punkto Technik und Taktik keinen Wunsch offen läßt, und was die Hauptsache ist, einen typischen Arbeiterhandball spielt. Kampf, mitunter auch leichte Fäkten, aber kein rohes Holzen, wie wir es leider schon öfter von fremden Mannschaften zu sehen bekamen. Laurahütte überrascht nach der angenehmen Seite und zwar insoweit, als sie dem Bundesmeister unerwartet harten Widerstand entgegenzusetzen und sich dessen Spielweise anpassen. Man kann nicht sagen, daß eine Mannschaft ständig überlegen gewesen ist. Dauernd wechseln die Angriffe ab und ebenso wechselt auch die Führung. Erst zum Schluß kann sich die bessere Schußkraft der Gäste durchsetzen und dadurch den Sieg für sich sicherstellen. Als Schiedsrichter amtierte Herr Kawrat-G. J. B. Laurahütte, der sich sehr gut mit den Arbeiterregeln zurechtfindet und das Spiel sicher in der Hand hatte.

A. T. u. Sp. B. Vorwärts Bielitz — G. J. B. Laurahütte 2:4 (0:4).

Hier sah man, was es ausmacht, wenn eine Mannschaft zwei Spiele an einem Tage beitreitet. Während die Jugendbündler frisch und komplett antreten, erschienen die Bielitzer ermüdet und können sich zudem in der ersten Halbzeit mit den bürgerlichen Regeln nicht befreunden. Nach der Pause wird nach den Regeln der „MSZ“ gespielt und sofort merkt man, wie Vorwärts aufkommt und das Spiel dirigiert. Es reicht jedoch nur zu 2 Treffern. Der Vorsprung der Einheimischen war zu groß und konnte nicht mehr aufgeholt werden. Auch hier hinterließen die Gäste den besten Eindruck.

nossen. Unter „Verschiedenes“ gab die 1. Vorj. die neuen Richtlinien der Nähstube bekannt. Zum Schluß wurde der Wunsch geäußert, mit der nächsten Frauenversammlung nicht lange zu warten und es wurde beschlossen, im nächsten Monat die Frauenversammlung abzuhalten. Doch werden die Genossinnen gebeten, zahlreicher zu erscheinen, denn der Besuch ließ viel zu wünschen übrig. Gegen 7 Uhr schloß die Vorj. mit dem Freundschaftsgruß die gelungene Versammlung.

Die altkatholische Kapelle in Ober-Lazisk in Flammen.

Heute in der Nacht wurde in der altkatholische Kapelle in Ober-Lazisk eingebrochen und kurz darauf schlugen Feuerflammen aus der Kapelle. Die Ortsbewohner behaupten, daß ein Einbrecher die Kapelle mit brennender Fackel verlassen hat und man vermutet Brandstiftung. Da das Feuer sehr rasch um sich griff,

wird angenommen, daß die Brandstifter Benzin ausgegossen haben mußten. Als das Feuer sichtbar wurde, ertönten auch sofort die Alarmsignale, aber man sah lange Zeit keine Feuerwehrr. In Ober-Lazisk stehen zwei Motorpumpen, die wahrscheinlich geschont werden, denn an der Brandstelle erschienen zwar eine Stunde nach den Alarmsignalen eine Motorpumpe, aber sie konnte nicht einmal angewendet werden, weil sie nicht funktionierte. Die Kapelle ist total abgebrannt. Beim Feuer hat sich eine große Menschenmenge angesammelt, die über den Brand erboste und die vermutliche Brandlegung, eifrig debattierte. Man erzählte, daß die Brandfackel, die der eine Einbrecher, den man angeblich kennt, trug, genauso ausgegessen hat, wie die Brandfackeln der Feuerwehr. Die Anhänger der altkatholischen Kirche lassen sich durch diesen Vorfall nicht einschüchtern und sprechen schon von dem Bau einer neuen Kapelle.

Chrenburg: DIE HEILIGSTEN GÜTER

Roman der großen Interessen

Am nächsten Abend war Olsson Gast der Frau Tonier auf Sölsjöboden. Wenn man will, war das ein Empfang zu Ehren Svens der Ersten. Worauf sollte man denn auch in Schweden stolz sein? Auf das Telefon? Die Schären? Den Schatten Karls? Das alles ist veraltet und wenig überzeugend; selbst die Telefone sind zu einer langweiligen Nebenaktivität geworden wie Krawatten oder Zahnbürsten. Etwas anderes ist Olsson, die ganze Welt spricht ja von nichts anderem als von ihm. Da ist es nicht verwunderlich, daß auch Sozialisten zu dem Empfang kamen. Gewiß, im Grunde sind sie Gegner des Kapitalismus, aber das ist ihre Privatangelegenheit. Ein Mann kann zum Beispiel Nichtraucher sein — wozu braucht er dann Zündhölzer? — aber das wird ihn doch nicht hindern, die Erklärlichkeit gerade der schwedischen Zündhölzer anzuerkennen. Olsson ist vor allem ein Stolz der Nation. Vergessen sind die Parteiprogramme. Die Villa der Frau Tonier füllt sich, trotz der angelegenen Schweigensamt dieses Volkes, nach einer Reihe von Trinksprüchen mit begeistertem Stimmengewirr. Ein Minister spricht von der „Majestät“, ein Schriftsteller von der „Kühnheit der nordischen Seele“, ein Redakteur vom „Triumph des freien Gedankens“. Die Gastgeberin lächelt freundlich. Sie ist nicht mehr jung, das graue Haar und die bleierne Traurigkeit der Augen zeugen beredt von schweigend ertragenem Leid. Nachdem die Festreden und die ganze bombastische Weisheit eines Gastmahls von zwölf Gängen ein Ende genommen haben, bittet sie die Gäste auf die Veranda. Ringsum ist Wasser, und das Wasser träufelt sich verlegen unter dem Glanz der Abendröte und unter den Menschenstimmen, — kann es sich doch weder den Nachten der Sportsleute noch dem Hocktrott anpassen, es bleibt sich immer gleich, dieses Wasser des hohen Nordens, das nur mit

Riesern und einsamen Fischern Zwiepsprache zu halten gewohnt ist. Schaut hin, wie märchenhaft! Eine dunkelrote Hütte, wie das auf Hüfnersfüßen stehende Lebkuchenhäuschen der Knusperhege, hohe Stämme, noch warm, noch lebendig in den Strahlen der langsam sinkenden Sonne, das Grau des Wassers, die herrliche Kargheit dieser Natur, — und daneben Smokings, Musik, Klamen von Trübs, Gelächter, all der düstere Pomp eines neuen höfischen Lebens, ein Versailles des zwanzigsten Jahrhunderts. Olsson lächelt, und dieses Lächeln betrachtend sagt Frau Tonier:

„Sie sind gewiß sehr glücklich, Herr Olsson. Sie sind noch jung und haben schon soviel geleistet. Manche wundern sich, daß Sie nicht heiraten, aber ich verstehe Sie: Sie gehen ganz auf in einem anderen Leben. In meinen Augen sind Sie ein Künstler, wie Goethe oder Leonardo da Vinci.“

Olsson, gewöhnlich zurückhaltend, ist aufgetaut. Er empfindet aufrichtige Rührung. Nein, er ist nicht einsam! Hier versteht und liebt man ihn. Weinstein kann wohl Schmiedler, aber keine Freunde finden. Wie könnten denn Menschen in einer solchen Nacht lügen, da die Natur jedem ihrer Worte lauscht? ... Sein Leben und seine Arbeit sind nicht vergeblich.

Diese Nacht war punderbar, sie blickte ihn an wie Edith, aber es bedurfte ihr gegenüber weder der Worte noch aufdringlicher Gebärden, sie verstand sein Schweigen. Auf dem Heimweg war Olsson wahrhaft glücklich, und was sollen wir vom menschlichen Schicksal sagen, wenn gerade in dieser Nacht, nicht nach dem Gespräch mit Michailow, nicht unter den Spöttelien der gefühllosen Edith, ja, auch nicht in Ostende, als neben ihm der rothaarige Led Licherte, nein, in der Nacht höchster Seligkeit ihm beschieden war, die ganze Wichtigkeit, die ganze Ohnmacht seiner Jahre zu erkennen, angesichts dessen, was er verächtlich „ein Stück Fleisch“ nannte? ...

Es begann damit, daß Licht und Wasser sich dehnten, mit einer Schwermut, die so nüchtern, so abstrakt war, daß man nicht einmal begreift, was das mit einer trivialen Diagnose enden konnte. Die Gedankengänge wiesen keine Ruptur auf. Nach Hause zurückgekehrt, sah Olsson sich noch einige Zeit zu freuen; er ließ sein ganzes vergangenes Leben wie eine Parade an sich

vorüberziehen. Als er an die Stimme der Frau Tonier, die traurig und herzlich klang, und an das freundschaftliche Lächeln auf dem Balkon zurückdachte, plüßerte er sich vor sich selber auf. Gemeinlich war er nie gewesen, aber jetzt vergaß er auch seine Wachsigkeit. Jetzt war er nicht mehr Olsson, sondern Ford oder Kedeßeller, leicht gemildert durch das hehre Alter seiner Frau. Er fühlte eine hohe Mission auf sich ruhen; die, das Chaos zu überwinden, den Weinstein und Komorten zum Trost sein Ziel zu erreichen! Natürlich ist auch Moskau für Organisation, aber eins verstehen die nicht; die einfache Figur der Pyramide... Glück ist etwas Relatives; der Arbeiter einer Zündhölzfabrik ist wahrscheinlich weit glücklicher als Olsson. Doch der Arbeiter muß unten bleiben, den wichtigen Bau stützen. Nimmt man einen Stein heraus, so stürzt alles zusammen. Für Olsson ist die Nacht kein Geschenk und schon ganz gewiß keine Freude, sondern etwas vom Schicksal Auserlegtes... Aber der Kothaarige? ...

Olsson allein ist ja nicht imstande, damit fertig zu werden, was haben denn Zündhölzer oder gar Eisen zu bedeuten? ... Solche wie er gibt es an die Hundert. Wenn man sich doch einigte! ... Einheitsfront aller Mächtigen und Uneigennütigen — gegen die Trägheit und gegen die Unordnung! Aber nein, der eine wird sofort den anderen verraten, um den Preis eines Marktes, einer Anleihe, eines Lieferungsauftrages, eines Aktienpakets, der Milliardär für eine Million, der Millionär für hunderttausend, wird gemeinen und niederen Verrat üben, zur Freude Moskaus, so wie Weinstein Olsson verraten hat. Folglich ist er einsam. Aber halt, und Olsson? ... So verwandelte sich das Zifferblatt der Wanduhr in das Gesicht des verstorbenen Mitter Doran, in die Schwauze einer beleidigten Bullbosse, der man einen Knechen fortgenommen hat. Hier konnte Olsson sich nicht verlegen, laut zu bemerken: „Auch du bist mir einer! ... Wie alle... Ein Verräter...“ Nicht, daß er bedauerte, an Dorans Ende schuld zu sein. Unstimm! Der war sicherlich ein Geldtraffer und Wüßling. Wichtig war die Idee. Hatte nicht Moskau den Krach der Firma Doran ausgenutzt? ... Indem Olsson sich also bemühte, die kolumbischen Mienen zu entwerfen, half er eben damit Moskau. Wozu dann der ganze Kraftaufwand? ... (Fortsetzung folgt.)

Bielik, Biala und Umgegend

Bielik und Umgebung

Zur Organisierung der Behörden für den Fonds der Arbeitslosenhilfe in Warschau.

In der allernächsten Zeit soll die Konstituierung der oberen Instanzen des Fonds für Arbeitslosenhilfe erfolgen. Wie verlautet, wird neben dem bisherigen Leiter der Arbeitslosenhilfe, Klarner, in maßgebenden Kreisen der Name des gewissen Arbeiters- und Fürsorgeministers Dr. Stanislaw Jurkiewicz als eventueller Präsident des Fonds für Arbeitslosenhilfe genannt. Die Beiträge, welche schon vom 1. September für den Fonds für Arbeitslosenhilfe eingehoben werden, sind auf einem besonderen Konto der Postsparkasse gebucht. Diese Gelder werden in den Wintermonaten für Arbeitslosenhilfe verwendet. Bei der Organisierung des ganzen Beamtenapparates gilt als Richtschnur der Grundsatz, daß die Administrationsausgaben die denkbar niedrigsten sein müssen. Die Verwaltung der verschiedenen Agenden soll von den verschiedenen öffentlichen Beamten im Fonds für Arbeitslosenhilfe ehrenamtlich versehen werden. Hoffentlich bleibt dies nicht ein frommer Wunsch.

Aus der Theaterkassette. Wenn man den Urteilen der Presse und den Stimmen aus dem Publikum Glauben schenken darf, so haben die ersten Vorstellungen den erhofften künstlerischen Erfolg gebracht. Besonders das musikalische Spiel „Meine Schwester und ich“ hat Lach- und Beifallstürme ausgelöst. Für die kommende Woche sind zwei Aufführungen dieses Schlager-Singspiels vorgesehen, und zwar am Dienstag, den 11., für die Abonnenten der Serie gelb, und Freitag, den 14., für die Serie rot. Mittwoch, den 12. d. Mts., findet in Serie blau die letzte Aufführung von Schnitzlers „Anatol“ statt. Die Theaterleitung gestattet sich darauf aufmerksam zu machen, daß der Beginn der Vorstellungen ab Dienstag, den 11. Oktober, auf 1/8 Uhr festgesetzt wurde. Die geehrten Theaterbesucher werden gebeten, diese Aenderung gefälligst zur Kenntnis zu nehmen. Als nächste Neuheit gelangt Gerhart Hauptmanns grandioses Werk „Vor Sonnenuntergang“ zur Aufführung. Der Dichter, dessen siebzigsten Geburtstag vor kurzem die ganze zivilisierte Welt feierte, soll durch eine wohl vorbereitete Aufführung dieses Schauspiels auch bei uns geehrt werden. Die nächste musikalische Darbietung ist die erfolg- und melodiore Operette von Robert Stolz „Peppina“.

Alten. Aus dieser Gemeinde dringt selten etwas in die Öffentlichkeit. Es scheint hier Friedhofsruhe zu herrschen. In der Tat, es ist sehr ruhig in Alzen. Die Bewohner von Alzen, welche dem Arbeiterstande angehören, und schon lange arbeitslos sind, gehen nur noch als lebende Leichen herum. Die Tuberkulose schaut jedem aus den Augen heraus. Es ist dies auch kein Wunder. Die ausgesteuerten Arbeitslosen erhalten, falls sie Familienerhalter sind, und kein Familienmitglied Beschäftigung hat, pro Kopf und Monat 4 Kilogramm Brot! Eine Geldunterstützung ist gänzlich ausgeschlossen. Ledige und Verheiratete ohne Kinder erhalten überhaupt nichts. (Die brauchen gewiß gar nichts zu essen!) Also mit 4 Kilogramm Brot soll ein Mensch den ganzen Monat leben können. Das ist ja ärger wie in einer Strafanstalt! Im Gefängnis erhalten die Sträflinge doch etwas Warmes zu essen. In Alzen werden die Arbeitslosen wie Schwerverbrecher behandelt. Brot und Wasser steht ihnen nur zur Verfügung. Arbeitsgelegenheit findet sich weit und breit keine. Wenn dies für einen Erwachsenen eine total ungenügende Ernährung ist, wie sollen sich aber die kleinen Kinder bei trockenem Brot allein entwickeln? Milch, Fett oder sonstige notwendige Kinderpeisen können sich die Arbeitslosen nicht kaufen, weil sie kein Geld haben. Also müssen sie so elend dahinvegetieren. Infolge dieser Unterernährung verbreiten sich auch die Krankheiten. Je länger dieser jammervolle Zustand dauern wird, desto mehr muß sich der Alzener Friedhof mit Leichen füllen. Die Arbeitslosen werden aber etwas lauter rufen müssen, damit es die mit Taubheit geschlagenen Machthaber hören! Diese haben nur ein feines Gehör für die Wünsche der Reichen. Für die armen Arbeitslosen sind sie blind, taub und stumm.

Polnisches Theater. Gastspiel des Krakauer Ensembles „Sztuba“ — „Das Parfüm meiner Frau“, Lustspiel von L. Venz. Das polnische Theater ist vorläufig ganz auf das Amüsierstück eingestellt. Wie lange dem Publikum diese leichte Kost behagen wird, ist nicht schwer abzusehen. Schon diesmal waren die Reichen ziemlich gelüftet. Das Krakauer Ensemble ist vorzüglich eingepieilt, die Regie Dir. Bilarski (Senior) weiß, worauf es bei derartigen Stücken ankommt, und der Erfolg bleibt nicht aus. In Herrn Kinski besitzt die Truppe einen polnischen Thimig. Seine dummpfiffige Miene ist unbezahlbar. Auch Dir. Bilarski selbst ist ein glänzender Komiker, wenngleich für die Rolle des Kurt ein wenig zu alt. Von den Frauen seien die routinierte Melinska und das begabte Fräulein Wiercica lobend erwähnt. Ein wenig farblos die Thea Fräulein Hyczewskas, die Eleganz Kojowski, Talmi. Die heiteren Vorgänge, auf der Technik der Parallelen basierend, wecken im Publikum stürmische Echo. H. R.

Rot und Braun.

Das Wort Sozialismus hat heute Weltgeltung erlangt. In den mitteleuropäischen Ländern ist der Sozialismus zum Brennpunkt des politischen Kampfes geworden. Es ist aber merkwürdig, daß in einer Zeit, in der man sich im Sozialismus zu übertrumpfen sucht, der Sozialismus in Wirklichkeit schwach ist. Wie das kommt? Nun, es ist eben nicht altes Sozialistisch, was im Namen des Sozialismus auftritt.

Die Sozialdemokratie hat die Massen des arbeitenden Volkes zum politischen Denken erweckt und ihnen die politische Gleichberechtigung erkämpft. Früher brauchte man sich um das Volk nicht kümmern, denn es hatte ja nirgends

Die Krise und der Mensch

Man spricht von der Krise der Wirtschaft, der Mensch sieht die Wirtschaft als ein Ganzes sich gegenüber und erwartet, daß irgendein Tausendkünstler das Wunder vollbringt, die Wirtschaft in Gang zu setzen, wie ein Maschinenmeister seine Maschine. Es gibt ja genug Leute, die sich für diesen Zweck anpreisen, aber alle bisherigen Versuche erhöhen den Glauben an das Wunder nicht. Die Wirtschaft ist aber gar kein Ganzes, das uns gegenübersteht, sie ist das Netz der wirtschaftlichen Beziehungen der Menschen. Hinter dem Waren- und Kapitalverhältnis der Wirtschaft verbergen sich menschliche Beziehungen. Der Mensch nimmt als Arbeiter, Kapitalist oder in einer anderen Funktion am Produktionsprozeß teil und an der dieser entsprechenden Verteilung der Güter. Der menschliche Arbeitsprozeß ist geschichtlich geworden und es gibt keinen Stillstand. Es vollziehen sich Fortschritte und Rückschritte. In der Krise sind Millionen Arbeitskräfte freigesetzt, Kapitalien werden vernichtet, bis sich ein neuer Gleichgewichtszustand gebildet hat, der später wieder von einer Krise gestört wird. Der Mensch will das nicht, auch die Kapitalisten wollen die Krise nicht. Aber der Einzelne kann seinem gesellschaftlichen Lebensverhältnis nicht entrinnen, selbst wenn er den Zusammenhang klar erkennt. Also wäre es unser unabänderliches Schicksal, zwischen Hoffnung und Elend zu leben? — Nein! Es gibt keine ewig gültigen Gesetze unseres wirtschaftlichen Lebens, eine Gesellschaft, die im Besitz der Produktionsmittel ist, wird andere Lebensgesetze bilden. Aber eine solche Gesellschaft wächst nicht aus dem Boden, sie wird das Ergebnis der Klassenkämpfe der Gegenwart sein. Je mehr wir diesen Lebenszusammenhang erkennen, desto stärker wird der Wille werden, ihn bewußt zu gestalten. Ideen

etwas dreinzureden. Heute muß man sich an das Volk wenden, wenn man politisch zur Geltung kommen will. Die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften haben die Sozialpolitik erkämpft. Der Wert des Lebens der Arbeiter und Angestellten wurde dadurch gehoben. Die letzten Jahrzehnte haben im Denken der Massen des Volkes tiefgehende Aenderungen herbeigeführt. Man stellt heute höhere Ansprüche an das Leben und empfindet Not und Elend viel schmerzlicher. Der Gegensatz zwischen reich und arm ist scharf in das Licht des Bewußtseins der Menschen gerückt. Die Demokratie hat die Klassengegenätze nicht abgeschwächt, sie hat sie vielmehr erst zur Entfaltung gebracht.

Das Bürgertum haßt deshalb die Demokratie, vor allem die Sozialdemokratie, den Marxismus, die nach der Auffassung vieler Leute an all ihrem Ungemach die Schuld tragen. Die Sozialdemokratie kann heute mit einer bürgerlichen Idee nicht mehr bekämpft werden, das ist unmöglich. Deshalb hat die Reaktion pseudosozialistische Formen angenommen, die nun den Sozialismus im Namen des Sozialismus bekämpft. Der Nationalsozialismus hat die Funktion übernommen, die keine bürgerliche Partei mehr mit Erfolg erfüllen kann. Deshalb steht neben dem roten Sozialismus der braune Sozialismus, der mit seinem Radikalismus den roten noch zu übertrumpfen sucht, um die Arbeitermassen in seinen Bann zu bekommen. Dieser braune Sozialismus ist aber nur Schein. Unter dem braunen Kleid schlägt das Herz der Reaktion. Wer den wahren Sozialismus sucht, der darf sich daher von dem braunen Sozialismus nicht verführen lassen. Vor dem Marsch Mussolinis nach Rom war er äußerst radikalsozialistisch. Bei der Wahl im Jahre 1919 erhob die faschistische Partei Italiens die Forderung nach dem allgemeinen und gleichen Wahlrecht für beide Geschlechter; der Abschaffung des Senats und des Adels, nach internationaler Abrüstung, Kontrolle der Banken, Vermögensabgabe, Agrarreform und Übernahme der Großbetriebe an die Organisationen der Arbeiterschaft. Und was ist daraus geworden, wie sieht heute Italien aus? Das Volk ist völlig entrechtet, die Frau gilt nichts. Erst jüngst hat Mussolini erklärt, daß die Frau im faschistischen Staat nichts dreinzureden hat. Mussolini regiert mit seiner Gefolgschaft über Italien wie ein Despot. Unsere Halenkreuzler wenden sich an die Frauen, sie veranstalten eigene Frauenversammlungen, um die Frauenstimmen zu gewinnen. Aber wie denken die Halenkreuzler über die Frau? Nach ihrer Auffassung hat die Frau Kinder zu gebären, dem Manne eine Magd und Dienerin zu sein, sie hat am Herd zu bleiben und in der Politik nichts mitzureden. Die Nationalsozialisten wollen die Frauen nur für ihre Zwecke gewinnen, um sie dann in die Rechtlosigkeit hinabzustoßen. Daher sollte keine Frau, welcher Gesellschaftsschicht sie auch immer angehört, nationalsozialistisch sein. Das gilt aber auch für das gesamte arbeitende Volk, denn es geht ja im Leben nicht darum, die phantastischen Wünsche mancher Leute zu befriedigen, sondern erträgliche Formen des Zusammenlebens zu schaffen und die Lebensverhältnisse so zu ändern, daß es wert ist, ein Mensch zu sein. Das will die Sozialdemokratie und deshalb wird die Zeit kommen, wo die Enttäuschten aus dem Lager des braunen Sozialismus wieder aufbrechen werden, um den wahren Sozialismus zu finden.

Bücherchau

Das Programm der Nationalsozialisten.

(Gesetzt d. S. — 80, RM. — 50, Kc. 4.—)

Da die Anhänger des Faschismus in Oesterreich zum geringsten Teil das wirkliche Programm der Halenkreuzler kennen, ist es notwendig, das Originalprogramm des deutschen Faschismus, mit dem er zur Macht kommen und nach dessen Grundsätzen er regieren will, der Bevölkerung unserer Republik zu zeigen. — Deshalb wurde die vorliegende Broschüre gedruckt. Sie gibt Punkt für Punkt das Programm der NSDAP. wieder und hält sich streng an die offizielle Ausgabe des Programms von Gottfried Feder, der als der große Theoretiker und Gelehrte des deutschen Faschismus gilt. Punkt für Punkt des Programmes wird untersucht und mit kurzen Worten erläutert. Das nationalsozialistische Programm macht aus Schlagworten, die revolutionär klingen sollen und aus Symptomen des Kapitalismus einen Vorhang, der vor die Wirklichkeit gezogen wird, damit sie den unter dem Kapitalismus leidenden Menschen verborgen bleibe.

werden zur materiellen Gewalt, wenn sie die Massen ergreifen. Im Kampfe um den Sozialismus erleben wir die beginnende Umwälzung der Gesellschaft. Daher darf die Arbeiterklasse sich durch nichts entmutigen lassen; denn aus Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung kann nichts Dauerndes entstehen. Die Menschen machen oft das Verkehrte, es ist leider nicht immer die Vernunft die Leiterin ihrer Handlungen. Viele, die heute unter der Krise leiden, hassen die Sozialdemokratie, weil sie nicht genug leisten kann. Sie wissen nicht, daß sie Unmögliches fordern und daß ihr Elend eben aus einem Gesellschaftszustand entsteht, den es zu verändern gilt. Wir brauchen Frieden und Vertrauen zwischen den Völkern, aber große Massen unserer Zeitgenossen denken nationalistisch und kriegerisch. Und schon vor mehr als zwei Jahrtausenden hat Lao-tse, ein chinesischer Philosoph, gelehrt: „Wo ein Heer liegt, wachsen Gestrüpp und Dornen; großer Krieg folgen schlechte Ernten.“ Wenn die Menschen uns anfeinden, die es aus Unwissenheit tun, dann sollen wir Nachsicht mit ihnen haben, denn sie wissen wahrlich nicht, was sie tun. Wir haben wie ein Felsen in der Brandung unverrückbar zu unserer Idee zu stehen, denn in ihr ist die Wahrheit. Nur wer stark ist im Glauben an sein Ideal, der wird Wandenden einen Rückhalt bieten und Verzweifelnden ein Hoffnungs. Was wir erleben ist nur Episode im Leben der Menschheit, dem Elend der Gegenwart wird eine schönere Zukunft folgen. Und viele, die uns heute nicht verstehen, die uns feindselig gesinnt sind, werden in besseren Tagen Einkehr mit sich selbst halten. Denn die Sozialdemokratie wurzelt tief im Erdreich und kein Sturm kann sie entwurzeln.

Die Aufgabe aller politisch denkenden Menschen in unserem Lande muß es sein, diesen die Wirklichkeit verdeckenden Vorhang zu entfernen und das wahre Gesicht der braunen Faschisten zu zeigen. An der Lösung dieser Aufgabe bemüht sich die vorliegende Broschüre mitzuwirken.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Kolporture, sowie direkt durch den Verlag der Wiener Volksbuchhandlung, Wien 4, Gumpendorferstraße Nr. 18.

„Wo die Pflicht ruft!“

Achtung Genossinnen! Am Dienstag, den 11. Oktober findet um 7 Uhr abends im kleinen Saal des Arbeiterheims eine Frauen-Versammlung mit Referat statt. Genossinnen erscheinen massenhaft!

Bezirksvorstandssitzung. Am Donnerstag, den 13. Oktober, findet um 6 Uhr abends im Arbeiterheim die Bezirksvorstandssitzung der D. S. A. P. statt. Nachdem wichtige Punkte auf der Tagesordnung sind ist vollzähliges Erscheinen aller Genossen notwendig.

Sti-Sektion des T. B. „Die Naturfreunde“. Am Donnerstag, den 13. Oktober, findet um 1/8 Uhr abends, eine äußerst wichtige Vorstandssitzung in der Restauration „Tivol“ statt. Da es die letzte vor der Generalversammlung ist, ist vollzähliges und pünktliches Erscheinen aller Vorstandsmitglieder Pflicht!

Generalversammlung der Sti-Sektion des T. B. „Die Naturfreunde“ Polens. Am Sonntag, den 16. Oktober, findet um 9 Uhr vormittags im Arbeiterheim in Meljanowice die diesjährige Generalversammlung der Sti-Sektion des T. B. „Die Naturfreunde“ mit folgender Tagesordnung statt: 1. Begrüßung, 2. Protokollverlesung der letzten Generalversammlung; 3. Berichte a) des Obmannes, b) des Kassierers, c) des Sachwarts, d) des Fahrwarts; 4. Satutenänderung; 5. Wahl des neuen Vorstandes; 6. Beiträge; 7. Allfälliges, 8. Festlegung des Ortes der nächsten Landesversammlung. Eventuelle Anträge sind bis Donnerstag, den 13. Oktober, an den Vorstand einzusenden. Im Falle einer Beschlusunfähigkeit findet eine Stunde später ohne Rücksicht auf die Anzahl der anwesenden Mitglieder eine zweite beschlußfähige Generalversammlung statt. Mitglieder, die im Besitze einer gelben Legitimation (Grenzübertritt) sind, werden ersucht, dieselbe zur Generalversammlung mitzubringen. Es ergeht an die werten Mitglieder die Bitte, zu der Generalversammlung vollzählig und pünktlich zu erscheinen. Der Vorstand.

A. G. B. „Eintracht“ Nikelsdorf. (Bunter Abend.) Am Sonntag, den 16. Oktober veranstaltet obiger Verein h. H. Genfer einen bunten Abend, verbunden mit gesanglichen, deklamatorischen und musikalischen Vorträgen. Beginn 5 Uhr nachm. Eintritt: Freiwillige Spenden. Alle Freunde und Gönner werden herzlich eingeladen und ersucht, den Abend zahlreich zu besuchen. Der Vorstand.

Voranzeige! Der Verein jugendlicher Arbeiter Bielsko veranstaltet am Samstag, den 15. Oktober l. Js. in den Lokaltäten des Arbeiterheimes seine diesjährige Jugendfeier mit gutem und reichhaltigem Programm. Alle Parteigenossinnen u. -genossen sowie Kultur-, Sportvereine und Sympathiker werden schon jetzt auf das Herzlichste eingeladen und ersucht, sich diesen Tag freizuhalten. Der Vorstand.

Voranzeige. Der Verein jugendlicher Arbeiter Merganberfeld veranstaltet am 15. Oktober in den Lokaltäten des Herrn Walloszka („Zum Patriot“) ein „Herbstfest“ verbunden mit gesanglichen und deklamatorischen Vorträgen und erlaubt sich schon heute seine Freunde und Gönner auf das herzlichste einzuladen. Der Vorstand.

Voranzeige. Die Generalversammlung der Sti-Sektion des T. B. „Die Naturfreunde“ in Polen findet am Sonntag, den 16. Oktober l. Js. um 9 Uhr vormittags im Arbeiterheim Meljanowice statt. Anträge zu dieser Generalversammlung sind spätestens bis 13. Oktober an den Obmann einzusenden. Alles Nähere wird noch bekannt gegeben.

Altbielik. (Voranzeige.) Am Sonntag, den 6. November d. Js. veranstaltet der Arbeiter-Gesangverein „Gleichheit in Altbielik“ seine Herbst-Fiedertafel mit reichhaltigem Programm. Die Brudervereine werden ersucht, den Tag freizuhalten.

Ludwig Kessler

Spezialhandlung bester Strick- und Wirkwaren

Bielsko, Zamkowa 2.

Legitimierte Arbeitslose 25%o Nachlass bei allen Fertigwaren.

Zolas Tochter erzählt

Der Name Emile Zola ist nicht allein durch die großen literarischen Veröffentlichungen des Romanchriftstellers weltbekannt geworden. Auch sein unerfahrenes Eintreten für den Hauptmann Dreyfus zu einer Zeit, in der Objektivität und Freimut als vaterlandschädigende und landesverräterische Eigenschaften galten, ist bis heute unvergessen. Der Name eines Kämpfers für Recht und Freiheit, eines Anwaltes der Unterdrückten wird mit den Worten Emile Zolas verbunden sein, solange seine Streitschriften und Reden, die in dem Sammelbande „Die Wahrheit auf dem Marsch“ niedergelegt sind, und vor allem der Anklagebrief „Ich klage an!“ gelesen werden, und solange sein Roman „Germinal“, der unvergleichliche Kampfrauf einer sozialen Umwälzung, die padende, aufrüttelnde Schilderung des Lebens französischer Proletarier, in den Herzen von Arbeitern der ganzen Welt lebendig sein wird.

Verhältnismäßig wenig aber wissen wir von Zola selbst, von seinem persönlichen Leben, seiner näheren Umgebung und seiner Familie. Seine Feinde und seine politischen Gegner haben oft versucht, ihn zu verunglimpfen, indem sie sein Familienleben unter die Lupe nahmen und das, was ihnen unverständlich und geheimnisvoll erschien, als „unmoralisch“ bezeichneten. Zola selbst ging schweigend über Anwürfe dieser Art hinweg. Er hatte größere Aufgaben zu erfüllen. Über seine Tochter Denise hat in diesen Tagen in einem nahezu 300 Seiten füllenden Buche „Emile Zola“ eine außerordentlich interessante Biographie ihres Vaters veröffentlicht, in der sie nicht nur seinen künstlerischen Werdegang und die Entstehung seiner Werke, sondern auch sein persönliches Leben gewissenhaft und freimütig erzählt. So fällt Licht auch in ein Kapitel, das selbst Freunde und Verehrer des Dichters manchmal verlegen und ungeschlüssig zu übergehen pflegten, in sein Verhältnis zu Jeanne Rozerot, der Mutter seiner beiden Kinder. Wer war sie und welche Rolle hat sie im Leben Emile Zolas gespielt?

Der Dichter war 48 Jahre alt, als er Jeanne Rozerot kennen lernte. Er hatte sein Leben am Schreibtisch verbracht, und oft klagte er seinen Freunden gegenüber, er habe eigentlich überhaupt noch nicht gelebt. Seine Ehe war kinderlos geblieben. Zola hatte schwere Jahre des Brotwerbens hinter sich, in denen er mit Mühe für sich und seine Mutter das Notwendige durch literarische Tätigkeit verdiente. Dann wurde er langsam berühmt. Sein äußeres Leben war gesichert. Auch seine Ehe schien glücklich zu sein, eine Liebesheirat, die sich im Laufe der Jahre zu einem kameradschaftlichen Miteinander entwickelt hatte. Und doch fühlte sich Zola nicht ausgefüllt. Er stand an einem Wendepunkte seines Lebens, an dem er müde zurück, gleichgültig vorwärts blühte.

Da trat die zwanzigjährige Jeanne Rozerot in sein Leben. Ein sanftes, stilles Mädchen, dessen Lieblichkeit und Anmut den Dichter bezauberte. Sie wohnte in seiner Nähe, und bald verging kein Tag, ohne daß er sie sah. Zola verwandelte sich völlig unter dem Einfluß dieser Liebe. Er wurde fröhlich, wie ein Kind, und seine Freunde erkannten ihn kaum wieder. Ein anonymes Brief stürzte seine Frau über den Sachverhalt auf. Frau Zola war außer sich und erbrach den Schreibtisch, in dem sie die Briefe an ihren Gatten wußte. Sie bestärkte ihn, was der anonyme Briefschreiber angedeutet hatte. Es folgten schwere Monate für die drei Beteiligten. Zola achtete seine Frau und unternahm alles, um ihrem Schmerz die größte Bitterkeit zu nehmen. Aber er liebte Jeanne Rozerot, die ihm inzwischen eine Tochter Denise geboren hatte, und wollte sie nicht verlassen. Die Monate formten sich zu Jahren, aber noch immer war die äußere Lage unverändert. Doch endlich fanden die drei Menschen nach schweren seelischen Erschütterungen einen Weg. Frau Zola blieb als rechtmäßig angetraute Frau mit ihrem Gatten zusammen, aber sie ließ ihm die Freiheit, täglich die junge Mutter und die beiden Kinder — zwei Jahre nach der Geburt der kleinen Denise war Zola ein Sohn geboren worden — zu sehen und sich ihnen zu widmen. Ja, sie brachte es schließlich über sich, sich selbst die beiden Kinder zuführen zu lassen, mit ihnen zu plaudern und zu spielen.

Erst Zolas Tod vor dreißig Jahren (Anfang Oktober 1902) brachte das Ende. Doch selbst dann, unter dem furchtbaren Eindruck dieses Schicksalschlages, vergaß Frau Zola die kleine Familie ihres Mannes nicht. Sie war abends mit ihrem Gatten noch Hause zurückgekehrt und der Diener hatte das Schlafzimmer geheizt. In der Nacht erwachte Frau Zola, aber es gelang ihr nicht mehr, das Fenster zu öffnen. Ohnmächtig stürzte sie unter der Einwirkung von Kohlenoxydgas zu Boden, das dem schlecht schließenden Ofen entströmte war. Es gelang, sie ins Leben zurückzurufen. Bei Zola selbst jedoch hatten die Wiederbelebungsversuche keinen Erfolg mehr. Zwei Freunde der Familie wurden von Frau Zola beauftragt, Jeanne Rozerot und ihren Kindern schonend die Todesnachricht zu überbringen. Die junge Mutter öffnete, zum Ausgehen angekleidet, ahnungslos ihre Wohnungstür und brach bei der Todesnachricht zusammen. Sie glaubte, einer seiner politischen Gegner habe Zola getötet und erstachte nur mühsam den wahren Hergang.

Aber Frau Zola tat noch mehr. Nach dem französischen Gesetz konnte Zola den Kindern durch Adoption seinen Namen geben, sobald die Älteste 15 Jahre alt geworden war, und unter der Voraussetzung, daß die rechtmäßig angetraute Frau ihre Einwilligung gab. Als er starb, hatte Denise jedoch erst ein Alter von 13 Jahren erreicht und führte den Namen ihrer Mutter. Frau Zola aber unternahm zwei Jahre nach dem Tode ihres Gatten die notwendigen Schritte und erreichte es, daß die beiden Kinder den Namen ihres Vaters tragen durften, den sie zeitlebens aus tiefstem Herzen liebten und verehrten, den Namen Emile Zolas.

Es ist keine landläufige Lösung eines Problems, das tief in Menschenleben eingriff und eine Ehe im Innersten erschütterte, ohne sie jedoch zu zerstören. Aber wer will so vermessend sein, darüber zu urteilen, die drei Menschen einer Kritik zu unterziehen oder gar mit Hohn und Verachtung über die Handlungsweise Zolas hinwegzugehen? Zolas Tochter hat das Richtige getroffen, indem sie in ihrem Buche klar und eindeutig der Wahrheit die Ehre gibt und sie rückhaltlos anerkennt, ohne sie durch kleinliche Umkehrweise zu beschönigen. Sie hat aber auch als Frau den richtigen Ton gefunden, wenn sie mit tiefster Verehrung und kindlicher Liebe von ihrem Vater erzählt, dessen Persönlichkeit ihr zum tiefsten Erlebnis ihrer Kinderjahre geworden ist. Dr. Elise Mühs.



Die Leiter des größten amerikanischen Elektro-Konzerns unter Betrugsanklage

Dr. Samuel Inull, der Beherrscher des gigantischen, nach ihm benannten amerikanischen Elektro-Konzerns, wurde ebenso wie sein Bruder Martin wegen Diebstahls und Unterschlagung angeklagt. Sein Konzern war im letzten Frühjahr mit einer Schuldenlast von 2 Milliarden Mark in Konkurs gegangen.

Glück und Ende der Geishas

Der Vernichtungsfeldzug gegen Japans Teehäuser

Der japanische Minister des Innern gab kürzlich eine Verordnung heraus, nach welcher sämtliche Teehäuser im Verlaufe von drei Jahren ihre Pforten schließen müssen.

Geishas und Shokis.

Der Orient verliert allmählich seinen Zauber, seine Romantik. Er wird nüchtern, europäisch nüchtern. Eine alte Institution nach der andern verschwindet. Indiens Bajaderenherrschaft gehört schon der Vergangenheit an, und nun folgt Japan. Die Töchter der Blumen, wie sie von Dichtern genannt werden, haben in dem amerikanisierten Japan keine Lebensberechtigung mehr. Sie sind überlebt und müssen der ständig fortschreitenden Entwicklung weichen.

Mimosenhaft zarte Gestalten, schmiegsam wie Weiden, sind sie zum Tanzen geboren. Sie entzücken das Auge und spenden, wo sie erscheinen, Freude und Frohsinn. Ihr ganzes Leben besteht aus liebenswürdigen Nichtigkeiten. Sie trippeln, ohne den Ernst des Daseins zu erfassen, wie Kinder durch das Leben, und sie sind zufrieden, nur als Spielzeug, als niedliche Puppen, behandelt zu werden. So etwa hundert Jahre lang die Völker des Westens die Geishas an. Erst langsam sickerde die Erkenntnis durch, daß das Dasein dieser Geschöpfe nicht nur aus lauter Romantik bestehe, daß sie zumeist durch allerlei Schmutz und Niederungen waten müssen. Nun verfiel man wieder in das entgegengesetzte Extrem. Die Vergnügungsstadt Jōshiwara wurde als Vorbild genommen, und alle Geishas nach diesem Bild beurteilt.

Zwischen Geishas und Shokis gibt es aber einen riesengroßen Unterschied. Dies muß heute, wo eine Verordnung des japanischen Ministers des Innern, der vielen Teehäusern den Todesstoß gab, ganz besonders betont werden. Der Minister verfügte, daß von nun ab für die Eröffnung neuer Teehäuser keine Erlaubnis erteilt, und daß auch die Konzession der alten nicht erneuert werden sollte. Im Verlaufe von drei Jahren werden also die Teehäuser verschwinden und mit ihnen auch die Geishas, jammern jetzt die Freunde der alten Zeit. Sie haben aber nicht recht.

Denn nur die Geishas als Kaste, die Shokis, sind dem Untergang geweiht. Die Geishas als Typ, als freie Tänzerinnen, werden, wenn auch in modernisierter Form, weiter leben. In Kioto gibt es die vornehmste und älteste Geisha-Schule des Landes. Sie ist mit einem Theater verbunden und ist vielleicht, was die Exaktheit der Tänze betrifft, am besten mit einer europäischen oder einer amerikanischen Girl-Schule zu vergleichen. Die kleinen Japanerinnen, die aus dieser Schule kommen, dürfen nicht mit den Shokis verwechselt werden.

Die Shokis werden als Ware verschachert.

Diese Unglücklichen — denn trotz aller Märchen sind sie es — wohnen in eigenen Stadtteilen und führen das Dasein von Gejungenen. Ihre Lebensgeschichte ist fast immer dieselbe. In Armut geboren, in Armut aufgewachsen, werden sie schon frühzeitig an den Eigentümer des Teehauses, des sogenannten Yufaku-Hauses, verschachert. Die Eltern sind zumeist gezwungen, dies zu tun. Der Besitzer räumt ihnen nämlich Kredit ein, borgt ihnen Geld. Können sie

dann ihre Schulden nicht rechtzeitig bezahlen, so werden sie gezwungen, ihre Töchter als Pfand, als Bezahlung zu geben. Allerdings dürfen die derart Verkauften erst mit 17 Jahren Bewohner der Yufaku-Häuser werden. Doch was tut's? Schon Jahre vorher sind sie ja für dieses Leben bestimmt. Halten dann die jungen Mädchen ihren Einzug in das Teehaus, so bekommen sie herrliche Gewänder, kostbare Seidentimonos. Für die in unermesslichem Glend Aufgewachsenen beginnt jetzt ein Leben wie ein Traum. Die Folge dieses Luxuslebens ist natürlich, daß die Schulden der Shokis geradezu laminarartig anwachsen, und daß diese „Geishas“ nicht die geringste Hoffnung haben, solange sie jung und schön sind, ihren Peinigern zu entkommen.

Adoptierte Sklaven.

Yōshiwara in Tokio, am Ende der Stadt gelegen, ist der berühmteste und größte dieser Vergnügungsparks. Aber auch in anderen Städten sind sie zu finden. So z. B. in Shimabara in Kioto und Shinmachi in Osaka. Jedoch gibt es, selbst in den kleinen Städten, Teehäuser, und sie sind recht eigentlich nichts anderes als staatlich konzedierte Bordelle. In diesen Yufaku-Häusern führen die Shokis ein erbärmliches Leben. Daß sie trotzdem kindhaft anmutig bleiben, daß sie trotz alledem anmutig lächeln, das ist eben das große unerklärliche Wunder, das Geheimnis des Orients. Schon seit Jahren tobt um Yōshiwara ein heftiger Kampf. Vor einigen Jahrzehnten gehörten noch die Geishas zum organischen Bilde Japans. Seither wurden in Tokio Wolkenträger errichtet, eine wenn auch nur 2 Kilometer lange Untergrundbahn gebaut, eine neue Kulturbasis geschaffen. Yōshiwara mit den kleinen Holzhäusern wird jetzt als Fremdkörper empfunden. Und auch die dort lebenden Puppen sind von dem modernen Zeitgeist ergriffen worden. Sie waren unzufrieden mit ihrem Schicksal, versuchten oftmals durch Flucht ihr Los zu verbessern, und es drohte eines schönen Tages das ganze wie ein Kartenhaus einzustürzen. Die Teehauseigentümer wußten aber Mittel und Wege, um sich gegen die drohende Gefahr zu schützen. Sie adoptierten ganz einfach die kleinen Shokis und seither üben sie die Macht eines „Pater familias“ über sie aus. Und diese Macht ist in Japan auch noch heute fast unbeschränkt.

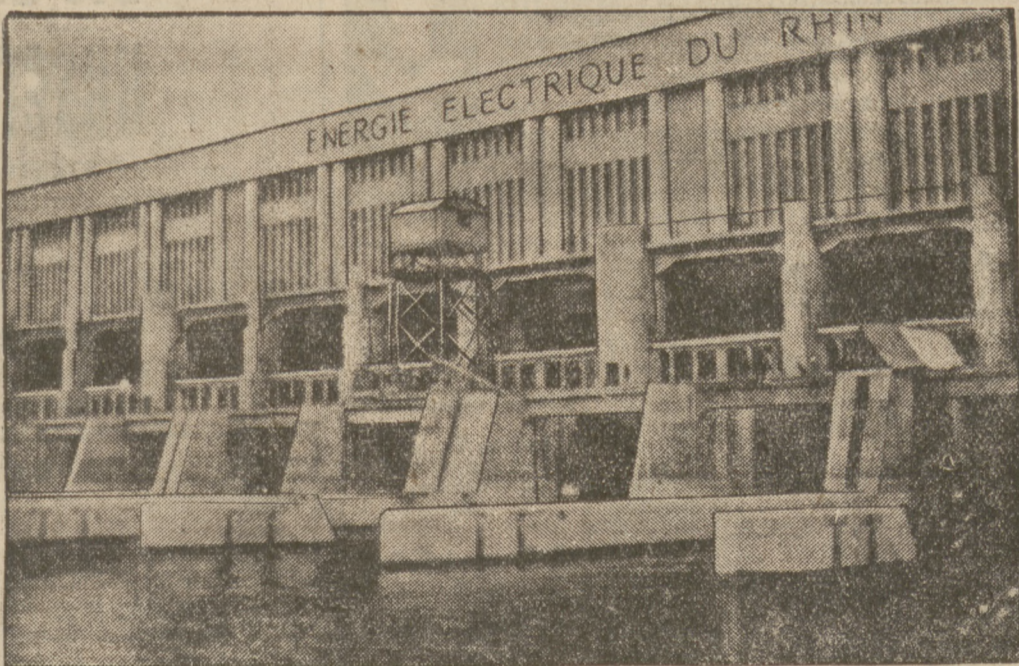
Kampf gegen den Menschenhandel.

Das Interesse der großen Öffentlichkeit wurde voriges Jahr besonders stark auf dieses Problem gelenkt. Ein kaiserlicher Prinz, Kommandant eines Kriegsschiffes, erblidete eines Tages an Bord einen weinenden Matrosen. Er fragte ihn, was ihm fehle. Und dieser erzählte von seinem Unglück. Er liebte ein junges Mädchen, das auch ihn liebte. Ja, aber die Tochter armer Leute. Und als sie vor zwei Monaten 17 Jahre alt wurde, mußte sie nach Yōshiwara übersiedeln. Der Besitzer des Teehauses verlangte für ihre Freilassung 500 Yen. Der Matrose hatte jedoch nicht so viel Geld, und so war sie für ihn verloren. Der Prinz sandte seinen Sekretär nach Yōshiwara, bezahlte die 500 Yen und löste sie aus. Die Sache wurde bekannt, erregte mächtig die Gemüter, und seither ist diese Frage immer aktuell geblieben.

Zugleich mit dem Feldzug gegen die Teehäuser will man auch gegen die Vermittlungsbüros, die sogenannten Hifite-Yayags, die mit den Teehäusern in engster Verbindung stehen, vorgehen. Die einzige Aufgabe dieser Büros besteht darin, den Gast mit den Inhabinnen der vornehmen Yufaku-Häuser bekanntzumachen. Nimmt ein Gast — Fremde tun es sehr oft — diese Vermittlung nicht in Anspruch, so wird er von einem Buchhalter empfangen, der vor allem seine genauen Personalien in ein dickes Buch einträgt. Wie man sieht, sind die Teehäuser heutzutage nicht mehr geschäftliche Unternehmungen. Die Vorstellungen, die man bei uns über die Geishas hat, passen ganz und gar nicht in diesen Rahmen hinein. Sie waren schon seit langem nur mehr ein Märchen, und der Minister hat recht, dieses falsche Märchen aus der Wirklichkeit verschwinden zu lassen. Vielleicht ist auch die Sache mit dem Prinzen nur ein Märchen, um die Angelegenheit rascher in Schwung zu bringen. Aber ob auch der geleglich gestattete Mädchenhandel, das Verschachern der kleinen Shokis aufhören wird, ist noch recht fraglich. Paul Diner-Denes.

Hundert Jahre verschlafen

Dem „Volkslehrer“, dem Organ der freigewerkschaftlichen Lehrer, entnehmen wir eine interessante Mitteilung aus dem Unterrichtsverlaufschein eines Junglehrers des Jahres 1932. Es heißt in diesem amtlichen Dokument: „... dem Herrn ... wird auf Grund der Allerhöchsten Kabinettsorder vom 10. Juni 1834 und der dazu erlassenen Ministerialinstruktion vom 30. Dezember 1839 hierdurch widerruflich für den Umfang des Staates Preußen auf die Zeit vom ... bis ... die Erlaubnis zur Erteilung von Privatunterricht in ... erteilt.“



Das „elektrische Herz“ des Elsaß

Blick auf das riesige Elektrizitätswerk in Rembs, das den größten Teil des Elsaß mit Strom versorgen wird. Das von deutschen Firmen erbaute Werk, das an dem neuen Rhein-Mosel-Kanal liegt, wird jetzt in Anwesenheit des französischen Staatspräsidenten Lebrun feierlich eingeweiht werden.

Auf der Suche nach dem Grab im Bujento

Graf Platens berühmte, von Carducci aus ins Italienische überetzte Ballade „Das Grab im Bujento“ hat die dramatische Szene der Bestattung des Westgotenkönigs Marich im Flußbett des bei Cosenza in den Crati mündenden Flußgebirges Bujento populär gemacht. Der Ueberlieferung nach wurden dem Gotenkönig die ungeheuren Schätze an Gold und Juwelen, die er auf seinen Beutezügen auf der griechischen Halbinsel und vor allem bei der Plünderung Roms zusammengebracht hatte, mit ins Grab gegeben. So oft und viel man auch von dem Grab im Bujento gesprochen hat, so wurde doch merkwürdigerweise nie der Versuch einer Ortsbestimmung des Grabes gemacht. Erst neuerdings beginnt man in Italien sich mit der Frage der Suche nach dem Grabe ernstlich zu beschäftigen, und man läßt es sich dabei angelegen sein, die faschistische Regierung für ein Unternehmen zu gewinnen, das sich der Hebung der Kaisergräber im Nemi-See und der Ausgrabung von Herculaneum an die Seite stellen würde. Nach dem Tode des römischen Feldh. in Stilicho, der sich dem Vordringen Marichs in Italien erfolgreich in den Weg gestellt und ihn zum Rückzug gezwungen hatte, erschien der Westgotenkönig mit seinem Heere im August 410 wieder vor Rom. Nach der Plünderung zog Marich mit seinem Heere, das durch den Transport der Beute in seiner Bewegungsfreiheit stark behindert war, in langsamen Tagemärschen nach Kalabrien, um über die Meerenge und Sizilien nach Afrika überzugehen. Aber ein Sturm vernichtete die Flotte der Goten. Marich bezog dann bei Cosenza ein Lager, um den Versuch, Afrika zu erreichen, im darauffolgenden Frühjahr zu wiederholen. Mit der Vorbereitung für die Expedition beschäftigt, wurde er plötzlich vom Tode ereilt.

Die Goten, die sich in die Zwangslage veretzt sahen, die Leiche ihres großen Königs in fremden Händen zu lassen, taten alles, um sein Grab unauffindbar und unzugänglich zu machen. Deshalb leiteten sie die Wasser des Bujento an einer für diesen Zweck günstigen Stelle oberhalb Cosenzas ab und erbauten auf der Flußsohle die Grabkammer. Dann wurde die Leiche hinabgesetzt und der unermeßliche Schatz des Gotenkönigs im Grabgewölbe verwahrt. Während die Goten auf beiden Ufern ihre Trauergefänge anstimmten, rauschten die Wasser wieder in das alte Flußbett zurück und begruben den König und seinen Schatz. Daß die in Platens Gedicht beschriebene Wasserbestattung Marichs eine Tatsache und keine Legende ist, wird ausdrücklich von Jordanis, dem Geschichtschreiber des 6. Jahrhunderts und Bischofs von Kroton, bestätigt. In seiner Geschichte der Goten, die im wesentlichen ein Auszug aus Cassiodorus ist und, da dessen Werk nicht vorliegt, ein wichtiges Quellenwerk darstellt, beschreibt er die Bestattung Marichs mit seinem Schatz im Flußbett des Bujento in aller Ausführlichkeit und fügt hinzu: „damit aber die Stelle des Grabes keinem bekannt wurde, wurden alle Sklaven, die bei der Arbeit der Ableitung und Wiederzuleitung des Wassers beschäftigt worden waren, getötet.“

Die Frage, ob es überhaupt möglich ist, das Grab Marichs zu entdecken, wird von Gausto Tanziani aus Ascoli, der sich mit den Orts- und Lageverhältnissen des in Frage kommenden Flußgebietes eingehend beschäftigt hat, bejaht. Es kann, wie er ausführt, nur das festumrriebene Gelände des Dreiecks, das den Zufluß des Bujento und Crati und des Baches Jona bildet, in Frage kommen, und dank der modernen technischen Mitteln könnte es nicht schwierig sein, durch Bohrungen die Ruhestätte des Königs festzustellen. Tanziani hat sich bemüht, das italienische Kulturministerium und gleichzeitig das Ausschussamt der Altentümer Calabriens für die Angelegenheiten zu interessieren. Vorerst stehen der Verwirklichung des Planes noch finanzielle Schwierigkeiten im Wege.

Vermischte Nachrichten

Die Steinmasse der Cheopspyramide.

Was für eine gewaltige, für das alte Ägypten geradezu wunderbare Spitzenleistung der Baukunst der Cheopspyramide darstellt, kann man erst recht verstehen, wenn man sich durch einige Vergleiche eine besonders klare Vorstellung von Inhalt und Masse dieses Bauwerks macht. Die Pyramide ist



Herriot macht einen Strich durch

Während der Vertreter Englands in Berlin der deutschen Regierung die Einladungen zu der Londoner Vorbesprechung für die Abrüstungsfrage überreichte, hat es Herriot zur selben Stunde in der Unterredung mit dem englischen Außenminister Simon fertiggebracht, Macdonald einen Strich durch seine Einladung an Berlin zu machen.

146 Meter hoch, also nur 10 Meter niedriger als die Turmspitzen des Kölner Doms. Jede Seite der Grundfläche mißt 227 Meter. Die ganze Pyramide besteht aus 2 300 000 Steinen. Jeder Stein hat einen Inhalt von mehr als einem Kubikmeter. Man hat errechnet, daß eine aus den Steinen der Cheopspyramide hergestellte Mauer von 1 Meter Breite und 2 Meter Höhe von Hamburg bis nach Genua reichen würde. Die Mauer hätte damit eine Länge von 1200 Kilometer.

Schach in Leipzig.

Zwei Herren spielen Schach. In einem Leipziger Cafe. Ich sitze am Nebentisch und werde unfreiwilliger Zeuge einer kleinen Meinungsverschiedenheit.

„Wie kommt denn der schwarze Turm dahin?“

„Na, der schobst doch da schon lange.“

„Den hadde ich doch schon weggeschlaacht!“

„Das gönnte dir so bass!“

„Natürlich, den hadde ich mid meinem Bauern geschlaacht, mid meinem A-Bauern.“

„Nu will ich dir mal was erzählen, du bist ein Schwindler.“

„Und du bist ein ganz gemeiner Bedrücker, du spielst undeligad. Du bist überhaupt immer so blumb, du hast ja gar keine anschändje Dackdiel! Deine dreifischen Dicks have ich schon lange enddeggd, du Ribbenschwein.“

Damit wirft der Spieler das Schachbrett um, daß alle Figuren durcheinanderrollen. Er zischt noch einmal „Brdammdr Schwindelmeier!“, dann fängt er an die Figuren wieder aufzustellen und sagt: „Na, wozu sind wir denn eigentlich hier? Zum Blaudrn oder zum Schachschbielen?“

Und dann fangen sie eine neue Partie an.

Rundfunk

Kattowitz und Warschau.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm
11,58 Zeitzeichen, Glockengeläut; 12,05 Programmange; 12,10 Preiserundschau; 12,20 Schallplattenkonzert; 12,40 Weiter; 12,45 Schallplattenkonzert; 14,00 Wirtschaftsnachrichten; 14,10 Pause; 15,00 Wirtschaftsnachrichten.

Dienstag, den 11. Oktober.
13,55 Kommunikate. 14: Schallplatten. 16: Das Buch des Tages. 16,15: Lehrerstunde. 16,40: Vortrag. 17: Sinfoniekonzert. 18: Leichte Musik. 18,55: Vortrag. 19,10: Verschiedenes. 20: Amerikanische Stunde. 20,50: Sportnachrichten und Presse. 21: Klaviermusik. 22: Literatur. 22,20: Tanzmusik.

Breslau und Gleiwitz.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm
6,20 Morgenkonzert; 8,15 Weiter, Zeit, Wasserstand, Presse; 13,05 Wetter, anschließend 1. Mittagskonzert; 13,45 Zeit, Wetter, Presse, Börse; 14,05 2. Mittagskonzert; 14,45 Werbedienst mit Schallplatten; 15,10 Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Dienstag, den 11. Oktober.

11,30: Aus München: Stunde der Reichsregierung. 15,30: Kinderfunk. 16: Konzert. 17: Schallplatten. 17,30: Zweiter landw. Preisbericht; anshl.: Das Buch des Tages. 17,50: Deutsches Bilderbuch der Zeit. 18,15: Schulsunk. 18,35: Der Zeitdienst berichtet. 19: Kultur und Wissenschaft. 19,30: Stunde der Reichsregierung oder Schallplatten. 20: Das Mikrophon hat Ausgang. 21: Abendberichte. 21,10: Unsere Schallplatte. 22: Zeit, Wetter, Presse, Sport. 22,20: Theaterplauderei. 22,30: Aus Hamburg: Nachtkonzert.

Veranstaltungskalender

Arbeiterwohlfahrt.

Kattowitz. Am Donnerstag, den 13. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, findet im Saal des Zentralthotels, eine Frauenversammlung statt. Alle Genossinnen, sowie auch Genossen und Gewerkschaftler, sind dazu eingeladen.

Schlesiengrube. Am Donnerstag, den 13. Oktober, nachmittags 5 Uhr, Frauenversammlung bei Ganshiney. Referentin: Genossin Kowoll.

Neudorf. Am Mittwoch, den 12. Oktober, nachmittags 5 Uhr, findet bei Goretz eine wichtige Frauenversammlung statt. Referent: Genossin Kowoll.

Monatsplan der S. A. J. Kattowitz, für Monat Oktober

Montag, den 10. Oktober: Brettspiele.
Dienstag, den 11. Oktober: Lesabend.
Donnerstag, den 13. Oktober: Singabend.
Sonntag, den 16. Oktober: Heimabend.
Montag, den 17. Oktober: Brett-Leseabend.
Dienstag, den 18. Oktober: Diskussionsabend.
Donnerstag, den 20. Oktober: Rätselabend.
Sonntag, den 23. Oktober: Heimabend.
Montag, den 24. Oktober: Brett-Leseabend.
Dienstag, den 25. Oktober: Lichtbildvortrag.
Donnerstag, den 27. Oktober: Bunter Abend.
Sonntag, den 30. Oktober: Heimabend.
Montag, den 31. Oktober: Lese-Brettabend.
Dienstag, den 1. November: Diskussionsabend.
Mittwoch, den 2. Oktober: Vorstandssitzung.
Donnerstag, den 3. November: Monatsversammlung.
Veränderungen vorbehalten!

Lipine. (Arbeitslosenversammlung.) Freie Gewerkschaften und D. S. A. P. veranstalten am Mittwoch, den 12. Oktober, nachmittags 3 Uhr bei Machon eine Arbeitslosenversammlung, zu der auch die Genossen der umliegenden Zählstellen und Ortsvereine der freien und sozialistischen Bewegung eingeladen sind. Referent: Sejmabgeordneter Genosse Kowoll.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Königshütte. Wir beginnen unser Winterhalbjahr mit einem Theaterabend am Sonntag, den 16. Oktober. Zur Auführung gelangt „Der Fall Beyer“. Schauspiel in 4 Akten von Fritz Tubisch. Preise der Plätze von 0,30 Zloty bis 1,10 Zloty. Anfang 7 Uhr abends. Vorverkauf in der Bibliothek beim Gen. Partzyl.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt u. Inzerate verantwortlich: J. B. Reinhaed Ma, Kattowitz. Druck und Verlag der Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-Ges. Sp. Akt. in Kattowitz.

Zwei berühmte Bücher in billigen Ausgaben

KARL MARX

Das Kapital

Der Produktionsprozeß des Kapitals
Ungekürzte Ausgabe

OTTO WEININGER

Geschlecht und Charakter

Eine prinzipielle Untersuchung

Jeder Band in Ganzleinen
nur **Zl. 6.25**

Kattowitzer Buchdruckerei u. Verlags-Sp. Akt.

Der Roman der deutschen Tragödie!

Soeben erschienen:

THEODOR PLIVIER

Der Kaiser ging, die Generale blieben

Ein deutscher Roman

Kartonierte Zl. 6.25 :: Leinen Zl. 9.90

Pliviers neuer Roman ist die Fortsetzung seines ersten erfolgreichen Buches „Des Kaisers Kulis“ und zugleich die Ausweitung des Themas auf die Geschichte der Westfront und der Heimat. Das Werk umfaßt die Zeit von Anfang Oktober 1918 bis zum Abend des 9. November.

Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-Sp. Akt.

Goldfüllfederhalter

in allen Preislagen!



KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI
UND VERLAGS-SPÓŁKA AKCYJNA

Beim Waschen

kommst Du leicht zum Ziel, nimmst Du nichts andres als

Persil

Wer sich Persil zur Wäsche hält, der spart Kohle, Zeit und Geld!

Die moderne illustrierte Weltgeschichte

H. G. WELLS

Die Geschichte unserer Welt

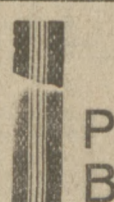
mit 53 ein- und mehrfarbigen Tiefdruckbildern und einem kompletten historisch. Atlas

Ganzleinen nur **8.25 Zloty**

Kattowitzer Buchdruckerei u. Verlags-S.A., 3. Maja 12

Die vornehmsten

PRIVAT BRIEFBOGEN



kaufen Sie nur bei der

KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI
U. VERLAGS-SPÓŁKA AKCYJNA